



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

67. Jahrgang

12/04

**Zur Deutung apokalyptischer Bilder
der Gewalt in Endzeitbewegungen**

**150 Jahre Bibelschule
Herzstück adventistischer Gemeindeftheologie**

**„Mystik & Entertainment“:
ein neues Magazin für die Schwarze Szene**

Geist – das Produkt unseres Gehirns?

Kirchenstörer ausgebremst?

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

- Reinhard Hempelmann
Zur Deutung apokalyptischer Bilder der Gewalt in Endzeitbewegungen 443

DOKUMENTATION

- Dieter Grimm
150 Jahre Bibelschule
Herzstück adventistischer Gemeindeftheologie 454

INFORMATIONEN

- Jugend**
„Mystik & Entertainment“: ein neues Lifestyle-Magazin für die Schwarze Szene 469
- Naturwissenschaft**
Geist – das Produkt unseres Gehirns? 471
- Mormonen**
Mitgliederzahl der Utah-Mormonen überschreitet die 12-Millionen-Grenze 473
Mission – jederzeit und überall 473
- Einzelgänger**
Kirchenstörer ausgebremst? 475
- In eigener Sache**
Gemeinsame Tagung von AMD und EZW 476

BÜCHER

Wilfried Röhrich

Die Macht der Religionen

Glaubenskonflikte in der Weltpolitik

476

Christine Schirmacher / Ursula Spuler-Stegemann

Frauen und die Scharia

Die Menschenrechte im Islam

477

Andreas Fincke / Matthias Pöhlmann

Kompass Sekten und religiöse Weltanschauungen

Ein Lexikon

478

Reinhard Hempelmann

Zur Deutung apokalyptischer Bilder der Gewalt in Endzeitbewegungen*

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts konstatierte Ernst Troeltsch im Blick auf die zeitgenössische Kirche und Theologie: „Das eschatologische Büro ist meist geschlossen“.¹ In einem auf Modernitätsverträglichkeit ausgerichteten Verständnis des Christentums spielten millennaristische Erwartungen nur eine untergeordnete Rolle.² Allerdings bezog sich diese Beobachtung nicht generell auf alle Ausdrucksformen christlicher Frömmigkeit. Mit einer gewissen Gleichzeitigkeit zu enteschatologisierenden Tendenzen in Kirche und Theologie im 19. und 20. Jahrhundert kam es auch zu intensivem Naherwartungsglauben und neuen eschatologischen Aufbrüchen, in denen der apokalyptischen Bilderwelt, insbesondere der Wahrnehmung eskalierender Gewalt, höchste Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde.³ Weniger die Schilderung einer neuen Welt stand dabei im Vordergrund, sondern der Untergang der bestehenden in kosmischen Katastrophen. Die intensive Rezeption apokalyptischer Texte der Bibel fand einerseits in erwecklichen Strömungen des Protestantismus statt, aus der evangelikale und pentekostal-charismatische Frömmigkeitsformen erwachsen, andererseits in zahlreichen christlichen Sondergemeinschaften, die sich in einem dezidierten Gegenüber zu den bestehenden christlichen Kirchen verstanden, wie der Adventbewegung, aus der die Siebenten-Tags-Adventisten hervorgingen, oder den Ersten Bibelforschern, aus der sich die

Organisation Jehovas Zeugen entwickelte. Insofern war und blieb das eschatologische Büro keineswegs generell geschlossen. Im Gegenteil, in einzelnen christlichen Subkulturen machte es Überstunden. Besonders Interesse fand dabei die „Deutung von Ereignissen im Blick auf das Weltende“,⁴ wozu die Erwartung des tausendjährigen Friedensreiches (Chiliasmus) ebenso gehörte wie die von „Untergang, Unheil und Grauen“.⁵

Zukunftserwartungen haben in Endzeitbewegungen ihre Entsprechungen in bestimmten Annahmen zur Entstehung der Welt und des Menschen, in kreationistischen Ideen⁶ also, die von vorneuzeitlichen Sichtweisen, z. B. einer ca. 6000-jährigen Welt- und Menschheitsgeschichte, ausgehen und eine spezifische Periodisierung vornehmen. Umfasst nämlich der Zeitraum von „Adam“ bis Christus einen Zeitraum von 4000 Jahren, dann befindet sich die Weltgeschichte in der Übergangszeit vom 6. zum 7. Jahrtausend. Wenn zugleich angenommen wird, dass in Gottes Zeitrechnung ein Tag so lang ist wie 1000 Jahre (vgl. 2. Petr 3,8)⁷, liegt es nahe anzunehmen, dass der siebte Tag unmittelbar bevorstehen könnte. Insofern sind spezifische Annahmen zur Urzeit und Endzeit eng miteinander verknüpft. Dabei ist im kreationistischen Gedankengut der Widerspruch zur darwinischen Abstammungslehre zusammengefasst, in millennaristischen Perspektiven bzw. im Glauben an das Tausendjährige Reich artikuliert sich

der Protest gegen den Fortschrittsglauben der Moderne.

Geschichtlicher Rückblick vermag viele Beispiele dafür anzuführen, dass Übergangs- und Krisenzeiten durch hoch gespannte euphorische oder düstere Zukunftserwartungen bestimmt waren. In bestimmten religiös-weltanschaulichen Milieus leben endzeitliche Zukunftsbilder wieder auf. Apokalyptische Weltangst hat heute viele Gesichter und findet gleichermaßen in säkularen und religiösen Unheilsspropheten ihre Sprecher.⁸ Sie hat es leicht sich auszubreiten, weil sie Nahrung empfängt von den inflationären Erfahrungen des Bösen. Sie kann vielfältig an Stimmungslagen und Zeitströmungen anknüpfen. Das allgemeine Krisenbewusstsein der westlichen Welt, die grundlegenden Veränderungen der politischen Landschaft mit dem Einschnittsdatum 1989, der Krieg im ehemaligen Jugoslawien, die Terrorangriffe vom 11. September, die Kriege in Afghanistan und im Irak haben Chancen und Abgründe geschichtlicher Entwicklungen aufgezeigt. Die Erfahrung des Bedrohtseins allen Lebens ist neu ins Bewusstsein gelangt. Die Bilderwelt der Apokalyptik ist durch reale Entwicklungen gleichsam eingeholt worden und uns in mancher Hinsicht näher gerückt, als dies noch vor wenigen Jahrzehnten der Fall war. Obgleich destruktive Potentiale immer schon die menschliche Geschichte begleitet haben, gibt es heute Fernsehkameras, die für universale Gleichzeitigkeit sorgen und die Bilder von Krieg, Zerstörung, Gewalt und Tod in jedes Wohnzimmer gelangen lassen. Life-Reportagen über Kriegseignisse informieren Menschen rund um den Globus.

Endzeitgemeinschaften

Endzeitorientierung und -spekulation sind ein wesentliches Merkmal zahlreicher religiöser Gemeinschaften. Sie dienen u. a.

dazu, die Weltdistanz der eigenen Gruppe und die radikale Absonderung von der Gesellschaft zu unterstreichen. Dies gilt beispielsweise für die Glaubensgemeinschaft Jehovas Zeugen, deren Lehre und Frömmigkeitspraxis in einem spezifischen Sinne „endzeitlich“ geprägt sind. Ihr besonderes Interesse gilt den apokalyptischen Texten der Bibel. Die Bilder der Gewalt in der Apokalypse des Johannes werden als Vernichtung der Bösen und der Andersgläubigen interpretiert. Nur die Zeugen Jehovas, und sie allein, können die Hoffnung haben, in der endzeitlichen Katastrophe zu überleben.⁹ „Harmagedon ist kein politischer Kampf, keine wirtschaftliche Katastrophe, kein nuklearer Holocaust, kein menschlicher Krieg. Harmagedon ist der Krieg Gottes.“¹⁰ Dabei trifft das harte Schwert Gottes all diejenigen, „die sich weigern Gottes Königreich zu unterstützen.“¹¹ Für die Zeugen selbst enthält die Erwartung Harmagedons eine gute Botschaft. Gott wird als Wohltäter ihrer eigenen Organisation gesehen. Der Weg zur Wiederherstellung des Paradieses wird ihnen geebnet. Den „Wachturm“-Lesern werden gute Aussichten eröffnet. „Ja du kannst den Krieg des großen Tages Gottes, des Allmächtigen erleben und zu den glücklichen Überlebenden von Harmagedon gehören!“¹² Für alle, die Jehova nicht im Sinne der Zeugen anerkennen, ist er jedoch die zentrale Vernichtungsmacht. Rettung wird der eigenen Gruppe zuteil, während die übrige Welt dem Untergang anheim fällt. Die von Jehova Erschlagenen soll das Schicksal ereilen, das in einer Gerichtsprophetie Jeremias beschrieben wird: Sie „werden nicht beklagt, noch werden sie zusammengesammelt, noch begraben werden. Zu Dünger auf der Oberfläche des Erdbodens werden sie werden (Jer 25,33). Jeder Versuch, in Gottes Krieg neutral zu bleiben, wird dich in Harmagedon das Leben kosten. Und wie schon oft

in dieser Zeitschrift bewiesen worden ist, wird die heutige Generation nicht vergehen, bis Harmagedon hereinbricht.“¹³

In sprachlich und sachlich veränderter Form finden sich vergleichbare Interpretationen der Johannesapokalypse auch in anderen Religionsgemeinschaften. Bekannt sein dürfte etwa die Endzeiterwartung der Adventbewegung, von der die Ernten Bibelforscher inspiriert wurden und die in enger Verknüpfung mit ihrer Sabbattheologie steht. Allerdings betrachten die heutigen Siebenten-Tags-Adventisten ihr historisches Erbe auch mit Distanz. Sie öffneten sich in zwischen gegenüber ökumenischen Kontakten und entschärften ihre eschatologischen Erwartungen.

In militanten Gruppen werden weltpessimistische Wirklichkeitsauffassungen gesteigert bis zu apokalyptisch motivierten Massenselbstmorden. Dies geschah insbesondere dann und dadurch, dass Führer und Mitglieder religiöser Extremgruppen aus der Zuschauerhaltung gegenüber dem unabwendbaren Untergang herausstraten. Ihre Enderwartung schlug um in eine gewalttätige, selbstinszenierte Herbeiführung der erwarteten Katastrophe. Die erlösende Ent-rückung aus der untergehenden Welt in eine andere, bessere Welt war das Motiv zur Selbstvernichtung der Anhängerinnen und Anhänger der Ufo-Sekte Heavens Gate (1997). Auch die esoterisch geprägten Sonnentempler haben auf dem Hintergrund eines gesteigerten apokalyptischen Weltverständnisses das Verlassen der Welt propagiert und in aufsehenerregenden Aktionen inszeniert (1995)¹⁴. In ähnlich motivierten Zusammenhängen standen auch der Giftgasterror in der Untergrundbahn Tokyos durch die Gruppe Aum Shinrikyo (1995) und das Feuergefecht mit der Endzeitgruppe der Davidianer (1993) in Waco/Texas mit über 70 Toten.

Im Folgenden wird die Thematik nicht am Beispiel religiöser Extremgruppen und

fanatischer und gewalttätiger Sekten verdeutlicht, sondern anhand verschiedener Strömungen im Kontext evangelikaler, pentekostaler und christlich-fundamentalistischer Laienfrömmigkeit.

Endzeitszenarien

Für alle Ausdrucksformen des Erweckungs-christentums gilt, dass Endzeiterwartungen ein charakteristisches Merkmal darstellen. Mit der wirkungsvollen und weltweiten Ausbreitung erwecklicher Frömmigkeitsformen vor allem in ihrer pentekostal-charismatischen Gestalt wurden auch ihre endzeitlichen Konzeptionen bekannt. Es wäre freilich falsch, in Pfingstlern, Charismatikern, Evangelikalen und Bibelfundamentalisten pauschal weltflüchtige oder hyperaktive Endzeitspezialisten zu sehen. Speklatives Endzeitdenken wird in Kreisen erwecklicher Frömmigkeit auch in seiner Problematik wahrgenommen und zum Thema kritischer Auseinandersetzungen gemacht. Der Hauptstrom der Evangelikalen versteht sich in Kontinuität zum klassischen „heilsgeschichtlichen Missionsdenken“¹⁵, das zwischen missionarischer Praxis und eschatologischer Erwartung ein enges Band entstehen lässt. Ein gesteigertes apokalyptisches Bewusstsein ist bei ihnen allerdings durchweg da vorherrschend, wo fundamentalistische Motive wirksam werden (elitäres Selbstverständnis, beanspruchtes Wissen über die Zukunft, weltbildhafter Dualismus etc.). Je mehr das apokalyptische Bewusstsein fundamentalistisch sich verfestigt und zu einem isolierten Merkmal der Frömmigkeit wird, desto deutlicher werden die Absonderung gegenüber der Welt und die Trennung gegenüber anderen christlichen Konfessionen betont. Von daher ist zu verstehen, dass ein gesteigertes apokalyptisches Bewusstsein ein wichtiger Ausgangspunkt für die Entstehung zahlrei-

cher christlicher Sondergruppen und Sekten werden konnte.

Evangelikale und pfingstlich-charismatische Laienfrömmigkeit hat für Endzeithemen schon immer ein großes Interesse gezeigt. Die kaum zu überblickende Anzahl von Buchtiteln und ihre Auflagenhöhe wie auch vielfach verbreitete Kassetten und Videos zeigen, dass Endzeithemen von dauerhafter Aktualität sind. Nicht wenige Veröffentlichungen sind Übersetzungen von Büchern, die dem anglo-amerikanischen Kontext entstammen. Für manche Verlage und Einzelgruppen steht die Beschäftigung mit dieser Thematik im Mittelpunkt ihres Interesses. Gegenüber klassischen Sondergemeinschaften, wie etwa den Zeugen Jehovas und der Neuapostolischen Kirche, gibt es hier ein ausgeprägtes Differenzbewusstsein, obgleich man sich mit Themen und Meinungen zum Teil auf gleichem Terrain bewegt. Das fraglos bekannteste und überaus erfolgreiche Beispiel eines evangelikalen Endzeitautors ist Hal Lindsey. Auch wenn seine Schriften in ihren zeitgeschichtlichen Anspielungen durch den Lauf der Geschichte überholt sind, konnten sie sich über Jahrzehnte als marktbeherrschend behaupten. Ohne Übertreibung kann gesagt werden: Wer Lindsey kennt und gelesen hat, kennt fast alle anderen Endzeitautoren auch. Bekannt geworden ist er vor allem durch seinen Millionenbestseller „Alter Planet Erde wohin?“, der 1971 in Deutsch erschien und zahlreiche Auflagen erzielte.¹⁶ Lindseys Buch gab es nicht nur in evangelikalen Buchhandlungen zu kaufen, sondern auch auf Flugplätzen und in Großkaufhäusern. In Nordamerika lag der Sachbuchbestseller sogar in Supermärkten aus neben Wildwestromanen und Science-fiction-Literatur. Lindsey schreibt in einem eingängigen, kompetenten Stil. Auf amerikanischen Denken hat er bis in hohe Regierungskreise hinein großen Einfluss aus-

geübt. Und auch im deutschsprachigen Raum dürfte es kaum einen Endzeitautor geben, der von ihm nicht mitbeeinflusst wäre. Lindsey gelang es, das Interesse an biblischer Prophetie und Apokalypsik überhaupt anzuregen. Bei ihm finden sich die Muster gesteigerten Endzeitdenkens, denen zahlreiche Endzeitautoren in den Grundaussagen folgen und die die Interpretation der apokalyptischen Bilder der Gewalt mitbestimmen:

- Die Geschichte ist Ereignung und buchstäbliche Erfüllung des prophetischen Wortes (dabei sind sowohl prophetische wie auch apokalyptische Texte der Bibel gemeint), das gesicherte Informationen über den Verlauf der Endereignisse enthält.
- Die jetzige Generation ist voraussichtlich die letzte vor den bevorstehenden Katastrophen.
- Dass wir uns in einer endzeitlichen Situation befinden, wird durch Schlüssel-signale belegt: Naturkatastrophen, Kriege, das verstärkte Interesse an Satanskulten etc.
- Die Gründung des Staates Israel und die Rückkehr der Juden in das „verheißene Land“ sind zentrale Endzeitzeichen.
- Aus der kommenden Katastrophe wird die Gemeinde durch wunderbare Entrückung (rapture), die sich im Verschwinden einzelner Menschen ankündigt, gerettet.
- Die großen Machtblöcke greifen Israel in der Endschlacht von Harmagedon an. Auf dem Höhepunkt weltweiter Katastrophen muss alle gottlose Herrschaft weichen, weil der Friedefürst Christus mit seinen Heiligen kommt zur Aufrichtung seines Tausendjährigen Reiches (Offb 20). Am Ende dieses Zeitalters kommt es erneut zum Aufstand, der jedoch „niedergeschlagen“ wird. Endgericht und ein

neuer Himmel und eine neue Erde stehen am Ende.

Lindsey behauptet nicht, das Datum des jüngsten Tages zu kennen. Auch räumt er gleich am Anfang seines Buches ein, dass er nicht zu denen gehöre, „die von Zeit zu Zeit mit Frau und Kind in die Berge flüchten, um dort der schrecklichen Dinge zu harren, die kommen sollen“.¹⁷

Ausdrücklich ermahnt er den Leser am Ende seines Buches, Schule oder Arbeit nicht zu vernachlässigen und meint, dass wir „unser Leben so planen sollen, als hätten wir ein langes Leben hier auf Erden vor uns“.¹⁸ Gleichwohl vermittelt er ein klares Bild des Ablaufs der Endereignisse und stellt unsere Gegenwart unter das Vorzeichen antichristlicher Wirksamkeit.¹⁹ Was Lindsey paradigmatisch als Endzeitszenario darstellt und mit großer Gewissheit vorträgt, findet sich auch in Aussage und Struktur bei zahlreichen anderen Autoren, in den Konkretionen freilich mit anderen Akzenten versehen.²⁰ Endzeitautoren veranschaulichen nicht selten ihre eschatologischen Erwartungshaltungen auf Schaubildern, die die großen Kriegsmächte vor dem Endkampf zeigen, oder auf Tabellen, die die Endereignisse in ihrer Reihenfolge mit dem Hinweis auf entsprechende biblische Texte dokumentieren.²¹

Seit Mitte der 90er Jahre sind es vor allem Tim LaHaye und Jerry B. Jenkins, die das gesteigerte Endzeitdenken in zahlreichen Romanen popularisiert und dabei Lindsey noch übertroffen haben. In der 1995 gestarteten Serie über das Ende der Welt (Left Behind) aus „biblischer“ Sicht erschienen inzwischen alle zwölf Bände, die beiden letzten unter den Titeln „Armageddon“ und „Glorious Appearance“. Bereits die ersten zehn Bände erreichten eine Gesamtauflage von über 50 Millionen Exemplaren. Die Rezeption der Bücher ist

länderübergreifend. Auch deutschsprachig liegen sie vor (beim Verlag Projektion J in 11 Bänden und als Lizenzausgabe im Blanvalet-Verlag). Bereits 2002 waren 170 000 Exemplare verkauft worden. Im deutschsprachigen Kontext bleibt die Resonanz jedoch begrenzt. Die meisten Europäer interessieren sich nicht für in Romangeschichten verkleidete Endzeitspekulationen. Anders ist dies in Nordamerika. Das Interesse an durch weltanschaulichen Dualismus geprägten Endzeitszenarien ist hier ein Massenphänomen, das durch die terroristischen Angriffe vom 11. September sich noch verstärkte.

Nur etwa die Hälfte der Leserinnen und Leser der Romanserie zählt sich zu den Evangelikalen. Tim LaHaye gehört inzwischen zu den bestbezahltesten Autoren in den USA. Er möchte, wie Jenkins auch, seine Romanserie keineswegs als Science-fiction-Literatur verstehen, sondern sieht in ihr die bildhafte Verdeutlichung der zentralen Endzeitaussagen der Bibel.

Dispensationalismus und Prämillennarismus

Die diesem Endzeitszenario zugrunde liegende Auslegung verknüpft den Buchstabenglauben mit dem geschichtstheologischen Konzept des Dispensationalismus. Als wesentliches hermeneutisches Instrument gelten angemessene Zeitperioden (dispensions). Die meisten Endzeitautoren sind Dispensationalisten, genauer prämillennaristische Dispensationalisten. Sie gehen davon aus, dass die Wiederkunft Jesu sich vor dem Tausendjährigen Reich ereignet (Prämillennarismus). Angenommen werden meist sieben Zeitalter:

1. von Adam bis zur Vertreibung aus dem Garten Eden (innocence),
2. von der Vertreibung bis zur Sintflut (conscience),

3. von Noah bis zum Turmbau von Babel (human government),
4. von Abraham bis zur Versklavung in Ägypten (promise),
5. von Mose bis zum Heilswerk Gottes in Christus (law),
6. von der erlösenden Tat Christi bis zu seiner Wiederkehr (grace),
7. vom Tausendjährigen Reich bis zum Neuen Jerusalem (kingdom).²²

Da die biblischen Texte nach ihrer Überzeugung jeweils zu bestimmten Heilsabschnitten von der Schöpfung bis zur Vollendung gehören, ist es Aufgabe des die Bibel Auslegenden, herauszuarbeiten, welcher Text zu welcher Zeitperiode gehört. Erst dadurch wird der geheimnisvolle Einblick in den Ablauf des göttlichen Plans möglich, erst dadurch wird eindeutig, wie die apokalyptische Bilderwelt zu verstehen ist und der Weg vom Ende dieser Welt zur Aufrichtung eines neuen Himmels und einer neuen Erde erfolgt. Die apokalyptisch gestimmte Geschichtsschau gewinnt ihre Konkretion dann, wenn die biblischen Texte in ein bestimmtes Geschichtsbild eingeordnet und zu einem Puzzle additiv zusammengefügt werden. Dabei werden Prophetie einerseits und Gegenwartsgeschichte andererseits so aufeinander bezogen, dass einzelne geschichtliche Vorgänge als unmittelbare Erfüllung prophetischer Verheißungen verstanden werden. Die Auslegung der Bibel wird dadurch zugleich zu einer sehr willkürlichen und spekulativen Angelegenheit. Denn welcher Text in welche Zeit gehört und auf welche vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Ereignisse hinweist, das bestimmt der Ausleger, so dass ganz unterschiedliche Konzepte und Fahrpläne entstehen. Je mehr man bei einem Vergleich der konkreten Endzeitabläufe ins Detail geht, desto vielfältiger, differenzierter und widersprüchlicher wird

das Feld. Das fundamentalistisch-buchstäbliche Schriftverständnis behauptet zwar, dass es in der Regel nur eine einzige Möglichkeit der Deutung gibt, faktisch werden aus ihm jedoch unterschiedliche und in sich widersprüchliche Endzeitvorstellungen abgeleitet. So gibt es Prämillenaristen, die die Wiederkunft Christi vor dem Tausendjährigen Reich erwarten und Postmillenaristen, die sie danach erwarten. Über den Zeitpunkt der Entrückung (rapture) gibt es eine Fülle von kontroversen Ansichten. Neuerdings hat innerhalb des christlich-fundamentalistischen Kontextes die Ansicht Furore gemacht, dass die meisten prophetischen Aussagen der Bibel (vor allem der Offenbarung des Johannes) bereits in der Zeit des Frühchristentums erfüllt wurden.²³

Geschichtliche Vorläufer für die dispensationalistische Geschichtsschau liegen u. a. in den chiliastischen Strömungen des Mittelalters, im so genannten linken Flügel der Reformation, vor allem jedoch im Darbyismus. John Nelson Darby (gestorben 1882) war es, der ein streng fundamentalistisches Schriftverständnis, das von der Irrtumslosigkeit und Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift in allen Aussagen ausgeht, mit entsprechenden Heilsabschnitten verband und so die endzeitlichen Glaubensaspekte mit höchster Autorität und geistlichem Anspruch vertreten konnte. Die Fußnoten der Scofield Bible, die zur Standardbibel für alle fundamentalistischen Kirchen wurde, trugen zur Verbreitung des dispensationalistischen Konzeptes bei.

Die Lokalisierung des Bösen und Pro-Israel-Aktivitäten

In gesteigerten Formen des apokalyptischen Bewusstseins wird nicht nur die für apokalyptische Erwartungen kennzeichnende Struktur einer vorübergehenden

Distanzierung Gottes von der Geschichte und der damit zugelassenen Entfaltung des Bösen und seiner unterschiedlichen Ausdrucksformen ausgesprochen, sondern auch das Böse spekulativ identifiziert. Die apokalyptische Bildersprache der Bibel wird ins Ultrakonkrete gezogen und ihres Geheimnisses entkleidet. Für Lindsey konkretisierte sich das Antichristliche im Staatenbund, der die Grundlage der Europäischen Gemeinschaft bildete. Bis heute bleibt diese Annahme in erwecklich orientierten Kreisen aktuell. Auch für La-Haye und Jenkins kommt der Antichrist aus Europa. Für andere ist der Islam das große antichristliche System. Nicht wenige Endzeitautoren erblicken den Antichristen im Papsttum der römisch-katholischen Kirche oder in der New-Age-Philosophie. Der Zusammenbruch des kommunistischen Systems hat diejenigen in eine schwierige Lage gebracht, für die feststand, dass Russland bzw. die Sowjetunion die zentrale antichristliche Macht sei. Als 1991 der Irak Raketen auf Israel abgefeuerte, breitete sich Angst und Endzeithysterie aus. Viele glaubten in Saddam Hussein den Antichristen zu erkennen. Auch in den Sprachformen konservativer amerikanischer Politiker ging und geht es immer wieder um die Bekämpfung des Reiches des Bösen, die Lokalisierung des Bösen in bestimmten politischen und religiösen Machtssystemen, die zu einer Verschmelzung zwischen apokalyptischen Erwartungen und politischen Verschwörungstheorien führen. Feindbilder und Feindschaft werden damit festgeschrieben. Mit antichristlichen Systemen können keine Verhandlungen geführt und Verständigung gesucht werden. Wer nicht Frieden, sondern Krieg und Chaos im Nahen Osten erwartet, kann eine Politik, die um Verständigung, Interessenausgleich und Frieden bemüht ist, nur als Störfaktor betrachten.

Endzeiterwartungen sind ebenso der Hintergrund für das in den letzten Jahrzehnten ständig gewachsene Israel-Engagement zahlreicher Evangelikaler, Pfingstler und Charismatiker, das sich überaus vielfältig konkretisiert (Unterstützungsaktionen für die Rückkehr jüdischer Familien nach Israel, Hilfe für Siedler, für messianische Juden etc.). Ihrem Selbstverständnis nach sind diese Gruppen darum bemüht, jeder Form von Antisemitismus entgegenzutreten. Ihre Haltung zur Judenmission ist nicht einheitlich. Palästina als ständiger Krisenherd der Weltpolitik bietet viele Anknüpfungspunkte an globale politische Problemkonstellationen und ihre Verbindung mit biblischer Prophetie. Viele Evangelikale verstehen sich als Israelfreunde und tendieren zu einem christlichen Zionismus und einer antiarabischen Haltung. Von einigen wird ihre Pro-Israel-Haltung um den Preis der Dämonisierung der Palästinenser erkauft. In Berufung auf die Landverheißung wird ein Groß-Israel-Konzept unterstützt, wie es auch in national-religiösen Kreisen in Israel lebendig ist. Die Pro-Israel-Aktivitäten sind ein eindrucksvolles Beispiel für Wechselwirkungen zwischen religiösen und politischen Einstellungen. Die Koalitionen, die sich dabei ergeben, sind durch pragmatische Ignoranz auf beiden Seiten geprägt: Die jüdische Seite verzichtet darauf, die endzeitlichen Motive ihrer Unterstützer zur Kenntnis zu nehmen, die evangelikal und pfingstlich geprägten Christen stellen ihr evangelistisches Engagement zurück und kooperieren mit unterschiedlichen politischen Gesinnungsfreunden.

Um zu wissen, wie spät es auf der Weltenuhr ist, müssen die Zeichen der Zeit verstanden werden. Dafür verweisen alle Endzeitautoren auf Israel. „Israel ist Gottes prophetische Uhr. Indem Er dem Volke Israel ihr (sic!) Land zurückgab, hatte Er diese Uhr wieder in Bewegung gesetzt.

Nach langen Jahrhunderten des Schweigens schlug sie wieder die Stunden und zeigte Gottes Zeit an.²⁴ Nun gilt in weiten Teilen der christlichen Ökumene die Rückkehr der Juden ins verheißene Land als Erweis der Treue Gottes zu seinem Volk. Für ein gesteigertes apokalyptisches Denken bedeutet Israels Rückkehr jedoch mehr. Es ist Beweis des nahe bevorstehenden Endes, ein eindeutiges Zeichen für die beginnenden Wehen der Endzeit.

Die Zeitansage, dass es spät ist auf der Weltenuhr, hat Folgen für die Wahrnehmung und Analyse der Gegenwart. Das Denken im Kontext dieses Geschichtsverständnisses ist vor allem auf das Negative fixiert, auf Verfall und Überwältigtwerden durch die Mächte des Bösen. Für diese Sichtweise sieht man sich bestätigt durch tägliche Nachrichten von Naturkatastrophen, zunehmende Gewaltbereitschaft, hohe Scheidungsraten etc. Unsere Zeit wird als eine zunehmend vom Antichristen bestimmte gedeutet. In der Gegenwartskunst, der Gegenwartsmusik, der theologischen Wissenschaft, der Liberalisierung der Kirchen sieht man antichristliche Kräfte am Werk. Gesteigertes apokalyptisches Bewusstsein verbindet die Endzeiterwartung mit einer umfassenden Dämonisierung von Mensch und Welt. Fundamentalistischer Dualismus muss die Welt verneinen und alles auf die apokalyptische Endschlacht Harmagedon zulaufen lassen. Während die geschöpfliche Welt immer kleiner wird, erscheinen Politik, Wirtschaft, Religion immer mehr im Licht widergöttlicher Machtergreifung. Weltvernichtung einerseits und Errettung der kleinen Schar der wahrhaft Glaubenden andererseits sind die zentralen Themen, auf die sich die Frömmigkeit konzentriert. Die Welt scheint nur noch dazu da zu sein, dass diabolische Mächte sich in ihr austoben. Der in der Gottebenbildlichkeit

des Menschen begründete Auftrag, gestaltend in ihr mitzuwirken, findet keine Berücksichtigung mehr.

Zusammenfassende Überlegungen

1. In der Endzeitliteratur geht es darum, den Schleier der Verborgenheit im Blick auf weltgeschichtliche Ereignisse und deren nahe Zukunft zu lüften. Hinter den skizzierten Szenarien steht die Sehnsucht, das Unberechenbare und Geheimnisvolle des Geschichtsverlaufs zu enträtseln und die Erfahrungen des Bösen und der Gewalt zu erklären. Gesteigertes apokalyptisches Bewusstsein erliegt jedoch der Gefahr, sich entweder durch den Blick auf erwartete kosmische Katastrophen gefangen nehmen zu lassen und in Angst, Resignation und Passivität zu erstarren oder aber, in Aktivismus umzuschlagen, der in dem Maße blind ist, in dem er darauf verzichtet, die Wahrnehmung politischer Konflikte mit friedensethischen Perspektiven zu verbinden.²⁵

2. Die Deutung von Bildern der Gewalt in Endzeitbewegungen folgt einem fundamentalistischen Geschichtsverständnis und einer dispensationalistischen Geschichtsschau. Vergleicht man einzelne Endzeitszenarien miteinander, wird deutlich, dass der Kern des christlichen Fundamentalismus nicht allein in seinem Verständnis der Heiligen Schrift liegt, sondern in einer besonderen Art der Frömmigkeit, die von Fundamentalisten als die einzig wahre dargestellt wird. „Fundamentalisten sind keine Buchstabengläubigen oder zumindest keine konsequenten. Man könnte dagegen sagen, dass das Hauptproblem für einen fundamentalistischen Exegeten in der Entscheidung liegt, welcher Abschnitt wörtlich zu nehmen ist und welcher nicht.“²⁶ Was die Bilder der Gewalt aussagen, wie z. B. Harmagedon

(Offb 16,16) verstanden und interpretiert wird, ist in hohem Maße vom Gesamtverständnis des Evangeliums und der apokalyptischen Literatur bestimmt. Letztere unterstreicht die „unübersehbare Signatur der Endlichkeit der Zeit“.²⁷ Die apokalyptischen Schriften sind „Hoffnungs-, Trost- und Widerstandsbücher“.²⁸

3. Die vorgetragenen Überlegungen haben gezeigt, in welchen Zusammenhängen Wechselwirkungen zwischen religiösen bestimmten Erwartungen und politischen Einstellungen zu beobachten sind. Apokalyptik, so meint Klaus Berger „hat immer von der Übertragbarkeit der Rollen gelebt“.²⁹ Über Rom wird nicht direkt gesprochen. Vielmehr spricht der Seher von Babylon. „Das Kleid des Widersachers Gottes, im Beispiel der stolzen ausbeuterischen Stadt, wird von verschiedenen Trägern nacheinander getragen: von Tyros, Babylon, Rom. ... Die Träger sind ähnlich und unähnlich.“³⁰ Definitive Identifikationen der apokalyptischen Darstellung mit innergeschichtlichen Ereignissen werden deshalb den Aussagen der Texte nicht gerecht. Sie haben erhebliche politische Implikationen auch dann, wenn sie sich unpolitisch verstehen. Denn sie können Feindschaft zwischen Völkern fest-schreiben.

4. Die Hingabe an Untergangsstimmungen und Ohnmachtsgefühle sind ein Verzicht auf Hoffnung. Euphorische Zukunftserwartungen und beanspruchtes Zukunftswissen verleugnen die in der Geschöpflichkeit des Menschen begründete Begrenztheit. Die Deutung der Bilder der Gewalt in Endzeitbewegungen verkennt den metaphorischen Charakter apokalyptischer Sprache. Natürlich kann man sagen, dass auch die Zerrbilder apokalyptischer Erwartungen die christlichen Kirchen an Themen und Texte erinnern, die

vernachlässigt wurden und auch heute oft eine Nebenrolle spielen. Das prophetisch-apokalyptische Zeugnis der Bibel eignet sich jedoch nicht dazu, über das Ende der physikalischen Zeit zu spekulieren und neugieriges Fragen nach der Zukunft zu befriedigen. Was für alle Wahrsager gilt, trifft auch auf gesteigerte Endzeiterwartungen zu. Je konkreter sie werden, desto größer ist ihre Fehlerquote. Die christliche Hoffnung vermittelt dagegen kein privilegiertes Endzeitwissen. „Apokalyptik bedeutet nicht Weissagen, Schielen oder Spekulieren, sondern ist der ganz rationale Entwurf eines gerechten Miteinanders.“³¹ Es ist die Funktion apokalyptischen Denkens „die bestehende irdische Wirklichkeit immer wieder zu öffnen und jede Neigung zu zerstören, die sie immer wieder für absolut erklären möchte. Apokalyptisches Denken zerstört den Absolutheitsanspruch menschlicher Systeme, die regelmäßig auf einer bestimmten Machtkonzentration beruhen. Die Rolle der Kirche ist im Sinne der Apokalyptik auf der Seite der Opposition gegen jede staatliche Macht. Der Apokalyptik geht es ferner um die Rehabilitierung der Opfer irdischer Macht und gleichzeitig um Gewaltverzicht für die Gegenwart“.³² Die christliche Apokalyptik deckt die Unerlöstheit unserer Welt auf und artikuliert den Glauben, dass Gott der Herr der Geschichte ist und ihren Anfang und ihr Ziel bestimmt.

5. Die berechtigten Anliegen apokalyptischer Literatur werden verkannt, wenn die fundamentalistische Schrifthermeneutik keine Mitte der Schrift kennt und vergisst, dass die biblische Apokalyptik im wörtlichen Sinne einer Enthüllung, einer „Entdeckung“³³ zu verstehen ist und auf das Christuszeugnis ausgerichtet bleibt. Endzeitliche Erwartungen sind dann christlich zu nennen, wenn sie sich am Evangelium

orientieren und ihre Zukunftsperspektiven von der Erinnerung an den Kreuzestod Christi und seiner Auferstehung bestimmen lassen. Die Hoffnungsaussagen der Bibel sind nicht durch den neugierigen Blick in die Zukunft gewonnen, sondern gründen in der Erfahrung der Glaubenden, dass der Gekreuzigte von Gott auferweckt wurde und lebt. Es widerspricht christlicher Hoffnung in Zuschauerhaltung auf die Eskalation von Gewalt zu starren und die Geschichte deterministisch ihrem unausweichlichen Ende entgegenlaufen zu lassen. Die Erwartung eines neuen Himmels und einer neuen Erde entlässt nicht aus irdischen Verantwort-

lichkeiten. Sie bleibt der Erde treu und fördert den Mut, das zu tun, was die Liebe zum Leben und die Hoffnungsfähigkeit im Leiden unterstützt. So ist es Aufgabe der Christen, den apokalyptischen Endzeitbildern auch in ihrer Sperrigkeit und Fremdheit treu zu bleiben und sie zu bewahren. Sie werden aber auch den Mut zur Unterscheidung haben müssen gegenüber Formen der Frömmigkeit, die zwar die apokalyptischen Bilder der Bibel festzuhalten beanspruchen, jedoch übersehen, dass in diesen die Hoffnung der Märtyrerkirche zur Sprache kommt und das Kommen Gottes und die Neuschöpfung der Welt im Zentrum der Erwartung stehen.

Anmerkungen

* Dieser Text ist zuerst erschienen in: Wolfgang Ratzmann (Hg.), Religion – Christentum – Gewalt. Einblicke und Perspektiven, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2004, 145-161. Sein Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Evangelischen Verlagsanstalt.

¹ Erwähnt wird dies von Helmut Thielicke. Vgl. Thielicke, Helmut: Der evangelische Glaube. Grundzüge der Dogmatik, III. Band, Tübingen 1978, 506.

² Zu Begriff, Verständnis und Ausdrucksgestalten des Millenarismus vgl. Hunt, Stephen (Hg.): Christian Millenarianism. From the early Church to Waco, London 2001.

³ Das Verhältnis von Eschatologie und Apokalyptik ist Gegenstand zahlreicher Forschungsarbeiten. In der Apokalyptik treten Bilder und Visionen – oft breit ausgeführt – an die Stelle prophetischer Worte. Während in der Prophetie das Schema „Verheißung und Erfüllung“ vorherrschend ist, wird die Apokalyptik vom Thema „alte und neue Schöpfung“ bestimmt. In den folgenden Ausführungen werden Apokalyptik und Eschatologie bedeutungsverwandt gebraucht.

⁴ Vgl. Ebach, Jürgen: Apokalypse und Apokalyptik, in: Schmidinger, Heinrich: Zeichen der Zeit. Erkennen und Handeln, Innsbruck 1998, 214. Ebach bezieht sich dabei auf die Definition von Apokalypse im Großen Duden-Wörterbuch der deutschen Sprache.

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. Hemminger, Hansjörg: Kreationismus – Rückschau zum Anfang der Welt, in: Hempelmann, Reinhard u.a. (Hg.): Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, Gütersloh 2001, 431-438.

⁷ Dort heißt es bekanntlich, „dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag.“

⁸ Vgl. Ebertz, Michael N./Zwick, Reinhold: Jüngste Tage. Die Gegenwart der Apokalyptik, Freiburg i. Br. 1999.

⁹ Vgl. dazu Thiede, Werner: Die Johannesapokalypse in der Deutung christlicher Sekten (EZW-Texte 130), Stuttgart/Berlin 1996, 9ff.

¹⁰ „Der Wachturm“ vom 15.5.1990, 4. Zum Verständnis von Har-Magedon bei den Zeugen Jehovas vgl. auch den Artikel zum Begriff in: Watchtower Bible and Tract Society of New York, Inc. International Bible Students Association/Wachturm Bibel und Traktat-Gesellschaft (Hg.): Einsichten über die Heilige Schrift, Bd. 1, Selters/Taunus [1990], 1059f.

¹¹ Der Wachturm, a.a.O., 5.

¹² A.a.O., 7.

¹³ A.a.O., 6f.

¹⁴ Vgl. dazu Mayer, Jean-François: Endzeiterwartung im Orden des Sonnentempels, in: Gasper, Hans/Valentin, Friederike: Endzeitfieber. Apokalyptiker, Untergangspropheten, Endzeitsekten, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1997, 131-152.

¹⁵ Vgl. dazu Beyerhaus, Peter: Er sandte sein Wort. Theologie der christlichen Mission, Bd. 1, Wuppertal/Bad Liebenzell 1996, 703.

¹⁶ Lindsey, Hal/Carlson, Carole C.: Alter Planet Erde wohin? Im Vorfeld des Dritten Weltkrieges, Wetzlar 1972.

¹⁷ A.a.O., 7.

¹⁸ A.a.O., 223.

¹⁹ „Was heute in der Welt geschieht, ist Wegbereitung für das Auftreten des Antichristen.“ A.a.O., 133.

²⁰ Vgl. Stuhlhofer, Franz: „Das Ende naht!“ Die Irrtümer der Endzeitspezialisten, Gießen/Basel 1992;

Chandler, Russel: Der Tag X. Werden wir das nächste Jahrtausend noch erleben?, Neuhausen 1996. Stuhlhofers Buch informiert über zahlreiche Autoren im deutschsprachigen Bereich. Der amerikanische Kontext wird in dem Buch von Chandler dargestellt. Beide Publikationen stammen aus evangelikalischen Verlagen.

²¹ LaHaye, Tim/Ice, Thomas: Countdown zum Finale der Welt. Ein Bildführer zum Verständnis biblischer Prophetie, Dillenburg 2003.

²² Vgl. Pieh, Eleonore: „Fight like David – Run like Lincoln“, Münster 1998, 28.

²³ Zur Unterscheidung verschiedener Ausdrucksformen des Millenarismus vgl. Weber, Timothy P.: Living in the Shadow of the Second Coming, American Premillennialism 1875–1982, Grand Rapids, 1983. Die unterschiedlichen millenaristischen Konzepte sind dargestellt bei Stephen Hunt, a.a.O., (s. Anm. 2).

²⁴ Prince, Derek: Biblische Prophetie und der Nahe Osten. Israel – Gottes Zeiger an der Weltuhr, Erzhausen ⁴1994, 19.

²⁵ Mit Recht bemerkt J. Moltmann zur frommen Ent-rückung in der Serie Left Behind: „Der fromme Ent-rückungstraum ... enthält eine Resignation, die diese Erde der Vernichtung preisgibt. Wer in seinem Glauben andere ‚zurücklässt‘, verlässt sie. Das kann weder eine gesegnete Hoffnung sein, noch etwas mit Liebe zu tun haben.“ Vgl. Moltmann, Jürgen: Die Endzeit hat begonnen. Warum viele Amerikaner die Bibel als verschlüsselten Fahrplan der Welt-geschichte lesen, in: DIE ZEIT 51 (2002), 42.

²⁶ Barr, James: Fundamentalismus, München 1981, 77.

²⁷ Ebach, a.a.O., (s. Anm. 4), 264.

²⁸ A.a.O., 230f.

²⁹ Berger, Klaus: Wie kommt das Ende der Welt? Gütersloh 2002, 177.

³⁰ Ebd.

³¹ A.a.O., 25.

³² Ebd.

³³ Ebach, a.a.O., (s. Anm. 4), 214.

Seit 1993 ist die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (STA) Gastmitglied in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF). Kontrovers diskutiert wird allerdings nach wie vor, inwieweit die Glaubenspraxis der STA und deren lehrmäßige Vermittlung sich tatsächlich verändert hat und ob ihre besonderen Traditionen in einen ökumenischen Grundkonsens eingeordnet sind. Der folgende Beitrag zieht beides in Zweifel.

Wir beabsichtigen, nach dieser pointiert-kritischen Wortmeldung noch weitere Stimmen mit entsprechend anderen Positionsbeschreibungen zu Gehör zu bringen.

Dieter Grimm, Laufenburg (Baden)

150 Jahre Bibelschule

Herzstück adventistischer Gemeindeftheologie¹

Auch heute beziehen adventistische Gemeinden in Deutschland² nach wie vor entscheidende Impulse für ihr geistlich-theologisches Leben aus dem Erbe der nord-amerikanischen Konfessionsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Auf einen ersten Blick nimmt es Wunder, dass ausgerechnet der deutsche Adventismus normiert wird durch die dogmatisch-theologische Leitlinie aus den USA. Veranschaulicht wird dies durch das global zentralisierte Organisationsprinzip adventistischer Gemeinden³, die sich deshalb in ihrer Struktur grundsätzlich von den Evangelischen Landeskirchen in Deutschland unterscheiden.

Die für den Hintergrund unseres Themas wesentlichen Fakten seien deshalb kurz erwähnt.

Nach nahezu eineinhalb Jahrhunderten hat die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (STA) nunmehr in 205 Ländern Fuß gefasst und stellt damit das am weitesten verbreitete protestantische Missionswerk. In den vergangenen 25 Jahren hat sich die Mitgliederzahl mehr als vervierfacht, auf heute über 13 Millionen.

Auf Grund dieser konzentrierten missionarischen Leistungsbereitschaft haben die Gemeinden der Siebenten-Tags-Adventisten fast das Selbstverständnis von örtlichen Missionsvereinen⁴, deren Ressourcen auf allen Ebenen der weltweiten Vernetzung ihrer Generalkonferenz (GK) mit der klaren Zielvorgabe der Weltmissionierung⁵ eingesetzt werden. Besonders das adventistische Bildungswerk vom Kindergarten bis zur Universität fällt auf unter den protestantischen pädagogischen Einrichtungen.⁶

Ebenso beruht das „medizinische Werk“ (Bezeichnung für die medizinischen Einrichtungen) als „rechter Arm unserer Botschaft“ auf dem vordergründig missionarischen Eigeninteresse⁷. Denn „für viele Menschen sind die Gesundheitseinrichtungen der Adventisten die einzige Kontaktmöglichkeit mit Siebenten-Tags-Adventisten“⁸. Auch die seelsorgerlich-diakonischen Gemeindeaufgaben werden deutlich diesem missionarischen Selbstverständnis untergeordnet. Dieser Totalitarismus der Mission⁹ beherrscht das Ge-

meindeleben auf allen Ebenen. Ohne dieses Sendungsbewusstsein lässt sich der adventistische Aktivismus nicht verstehen. Dieses Bemühen macht auch nicht vor den eigenen Toren halt, sondern integriert die Gemeinde gleichsam als Objekt der Mission. Die adventistische Bibelschule ist das beste Beispiel für die systematische Missionierung der eigenen Gemeinden¹⁰. Im Folgenden sollen einige theologische Aspekte dieses Teils des adventistischen Sabbatgottesdienstes herausgestellt werden.

Bibelschule und ihre Bedeutung

Die „Studienhefte zur Bibel“ (Studienanleitungen zur Bibel, Lehrhefte für die Sabbatschule, Sabbatschullektionen, Bibelschulhefte, Bibellehrhefte) entstanden 1852¹¹ zunächst als Teil einer von James White (1821-1881, Prediger, Schriftleiter, Präsident der GK, Ehemann der Ellen Gould Harmon) herausgegebenen Jugendzeitschrift (Youth's Instructor). Die thematische Konzentration dieser Bibelbetrachtungen auf die adventistischen Unterscheidungslehren war allerdings für Kinder und Jugendliche ungeeignet, so dass diese bald Eingang fanden in die Zeltversammlungen (camp meetings), die sich an ein breites Erwachsenenpublikum wandten und damit die eigentliche missionierende Wirksamkeit entfalteten. Daraus entstand der als „Sabbatschule“¹² benannte Teil des Gottesdienstes der STA. Darin prägend ist bis heute das gemeinsame systematische Studium der Unterscheidungslehren an Hand der Bibel geblieben, das die Teilnehmer befähigen soll, ihr adventistisches Bekenntnis selbst zu begründen. Im Jahre 2003 gab es weltweit 17 Millionen Teilnehmer in 117 000 Gemeinde-Bibelschulen. In Deutschland waren es zu diesem Zeitpunkt 31 000 Teilnehmer in 580 Bibelschulen.

Die Verfasser der Bibelschulhefte leben zumeist im nordamerikanischen Kulturkreis, wobei die deutsche Manuskriptbearbeitung der von der Generalkonferenz, Abteilung Sabbatschule, herausgegebenen Weltfeldausgabe durch den Arbeitskreis Bibelschule¹³ vorgenommen wird. Herausgeber ist die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland¹⁴. Denn zu jedem Hauptgottesdienst wird dasselbe Thema mit denselben Bibeltexten in der Bibelschule besprochen¹⁵. Diese vierteljährlich herausgegebenen Bibelschulhefte widerspiegeln und formen somit das dogmatische Grundkonzept adventistischer Gemeinden. Sie geben daher normierte und legitimierte Auskunft über die gegenwärtige Interpretation der adventistischen Dogmatik und Bibelsexegese¹⁶. Wenn es ein Zentrum des geistlichen Lebens und der theologischen Identität adventistischer Gemeinden in Deutschland gibt, dann ist es dies: die Bibelschule!¹⁷

Bibelschule und Gemeindeleben

Aus der Pflege dieser missionierenden Gemeindefradition¹⁸ stammen die Studienanleitungen zur Bibel (Studienhefte)¹⁹, die in wöchentlichen Abschnitten als wesentlicher Teil des Sabbatgottesdienstes – der Hauptgottesdienst findet Samstag morgens statt – im Frage-Antwort-Modus in Klassen durch gewählte und in einer „Vorbereitung“ geschulte Bibelschullehrer vorgetragen und von den Teilnehmern besprochen werden²⁰. Dies dient primär der Festigung der adventistischen Gemeindegodmatik und Bibelauslegung. Denn es ist bemerkenswert: obwohl keine explizite Bekenntnistradition vorliegt²¹, beweisen die Gemeindeglieder oftmals eine vergleichsweise hohe dogmatische Sensibilität. Hintergrund dafür ist das im gemeinsamen Bibelstudium²² eingeübte mis-

narische Argumentieren im Gespräch²³. So stehen dort weniger oder kaum echte Lebensfragen zur Debatte, die in der Bewältigung des gesellschaftlichen Kontextes auftauchen, sondern mehr Verkündigungsinhalte aus der klassischen adventistischen Dogmatik, Themen „von grundlegender Bedeutung für die Verkündigung und Mission“²⁴. Der Wunsch, die Teilnehmer zu befähigen „ihren Glauben im Alltag mit anderen zu teilen“²⁵, ist begrenzt durch den charakteristischen Umgang mit der Bibel als überzeitlichem Instrumentarium zur Bestimmung der ekleziologischen Identität²⁶.

In den beiden vergangenen Jahrzehnten hatte die Bibelschule in ihrer Funktion als wöchentliche missionarisch-apologetische Trainingseinheit endgültig ausgedient, weil sich die STA mehr und mehr als Freikirche verstanden und sie die dogmatische Abgrenzung immer mehr als untaugliches interkonfessionelles Präsentationsmodell begriffen. Nunmehr ist das Ziel der ökumenischen Anerkennung der STA als *unus inter pares* erreicht, allerdings um den Preis einer um sich greifenden dogmatischen Indifferenz. Somit will man heute biblische Lehren vermitteln, wobei Christus „die Mitte und das Ziel aller Lehre“²⁷ ist, mit der missionarischen Absicht, „daß suchende Menschen das Heil in Christus finden“²⁸.

Die Bibelschule ist eine einzigartige Form der Kenntnisaufnahme der Bibel im Gottesdienst, sogar von entfernten Textpassagen, etwa wenn es um die thematische Behandlung ganzer Bibelbücher geht. Es besteht eine gewisse Nötigung zum vorherigen Bibellesen, um am Gruppengespräch überhaupt teilnehmen zu können. Die adventistische Gemeintheologie, wie sie in der Bibelschule zum Ausdruck kommt und dort ihren Nährboden hat, ist insofern auf Konsens angelegt, als sie ein harmonisches Bild der dogmatischen Selbst-

bestätigung der Gesprächsteilnehmer anstrebt. Daher wird sie zwangsläufig dominiert vom geistig-theologischen Anspruch einer Mehrheit, die über das mittlere und untere Bildungsniveau kaum hinauskommt. Die persönlichen Ansichten der Gesprächsteilnehmer finden hier einen geschützten argumentativen Raum, wo ihre Meinungen respektiert werden. Unter dem Diktat der eigenen erfahrungstheologischen Sicht wird die Bibel so zum persönlichen Bekenntnisbuch²⁹ umfunktionierte und auch in dieser Weise gelesen. Meist herrscht in den Studienheften eine bewusste Textauswahl vor, um eine gewünschte dogmatische Aussage zu unterstreichen. Die dauernde Wiederholung solcher Positionen, ohne dass neue Einsichten und weiterführende Erkenntnisse hinzukommen, nimmt zwangsläufig Züge von Indoktrination³⁰ an.

Gerade weil Adventisten einen Großteil ihrer Freizeit im Gottesdienst verbringen, ist es erstaunlich, über wie wenig Fähigkeit einer kreativ-durchdachten Anwendung der Bibel sie verfügen, selbst nach vielen Jahrzehnten „in der Wahrheit“ (Bezeichnung für die Gemeindegemeinschaft). Die konsequenten Anstrengungen der beiden letzten Jahrzehnte, das Sektenimage los zu werden, haben ihren Preis in der Tendenz zur Verkirchlichung. Damit hält auch eine gewisse religiöse Oberflächlichkeit Einzug, die sich begnügt, die einst mit Leben erfüllten „Lehren“ nur noch aus einem fast magischen Interesse heraus zu beachten, d.h. sich auf den in der Observanz eines biblischen Gebots wie Sabbat und Zehnter liegenden Automatismus des göttlichen Segens (vgl. besonders die Zitation von Maleachi 3,10 auf den Einzahlungsbelegen für den Gemeindezehnten!) zu konzentrieren. War es früher Anliegen des Adventisten zu begründen, weshalb er STA ist und damit zugleich eine missiona-

rische Gelegenheit wahrzunehmen, so ist es heute eher die phlegmatische Selbstverständlichkeit eines kollektiven „Wir sind es !“.

Bibelschule und Gemeindeftheologie

Die Frage: „Wer ist ein Adventist?“ wird auch heute unter den Anpassungszwängen des Selbstverständnisses allgemein beantwortet: der a) an die baldige Wiederkunft Jesu glaubt und b) den biblischen Sabbat hält. Damit trägt die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten nach wie vor ihr dogmatisches Gerüst bereits in ihrer Selbstbezeichnung. Die Lehren dieser Gemeinschaft werden zugleich als „grundlegende biblische Lehren“ im Kontext der „Botschaft von der baldigen Wiederkunft“³¹ interpretiert, so z.B. die Frage der Autorität der Bibel, Schöpfung und Sabbat, Erlösung, Heiligtum und Gericht, die Übrigen, Tod und Auferstehung, die 1000 Jahre, das Ende des Bösen und das Reich Gottes auf der erneuerten Erde³².

Das Zentrum dieser Unterscheidungslehren ist die Verkündigung der „Botschaft vom kommenden Gottesreich ... und zwar so, wie es durch andere Kirchen und Gemeinschaften nicht geschieht“³³. Wenn Adventisten lediglich das verkündigten, was sie mit anderen Christen verbindet, stellte sich die Frage: „Welche Existenzberechtigung hätte die Adventgemeinde in der religiösen Landschaft...?“³⁴ Diese Frage wird so beantwortet: „Wir bilden uns nicht ein, allein die Wahrheit zu verkündigen. Vieles von dem, was wir glauben und predigen, haben vor uns schon andere als Wahrheit erkannt [gemeint ist wohl die adventistischerseits akzeptierte vorkritische Bibelerkenntnis; D.G.]. Oft ist es nur der biblische Zusammenhang, in dem wir die ‚gegenwärtige Wahrheit‘ verkündigen, der uns von ande-

ren Christen unterscheidet. Aber das ist unsere Aufgabe, und darum gibt es uns.“³⁵ Heute kann man beobachten, dass deutsche STA oft nicht mehr in der Lage sind, die teils anspruchsvollen klassischen Dogmatika zu begründen³⁶. Unter dem multimedialen globalen Einfluss des Zeitgeistes leidet auch dieses biblische Präsenzwissen³⁷.

Aus dieser Sicht ist die Beobachtung schwerwiegend, dass mit den Themen der vergangenen Jahre eine Auswahl mit einer zum Teil deutlichen dogmatischen Vorentscheidung getroffen wurde. Eine thematische Auswahl solcher Studienhefte präsentierte zum Beispiel den adventistischen Schöpfungsglauben: „Und Gott schuf ...“ (3/1999), die Wiederkunftserwartung: „Unser Herr kommt“ (2/2000) und „Adventhoffnung leben“ (4/2002), Sabbat, Heiligtum und Gericht: „Pfeiler des Glaubens“ (3/2001) oder die Apokalyptik: „Kampf im Kosmos“ (1/2002) und „Die großen Endzeitprophezeiungen“ (2/2002); neben missionarischen Themen: „Gemeinde in der Welt von heute“ (4/1999), „Wir können’s ja nicht lassen ...“ (3/2000) oder biblischen Betrachtungen: „Wer Gott sucht, wird leben“ – Amosbuch – (4/2001), „Abkehr und Erneuerung“ – Bücher Könige und Chronik – (3/2002), „Der Hebräerbrief“ (3/2003) und „Das Buch Jona“ (4/2003).

Für das einzelne Gemeindeglied ist die Teilnahme am wöchentlichen Bibelgespräch zugleich die Rückversicherung dafür, dass es sich auf dem gemeinsamen Weg des Glaubens befindet, also in seiner eigenen Orthodoxie bestätigt wird, indem die Bibel insgesamt aus der Glaubenserfahrung der Gemeinde definiert wird. Diese Normierungsinstanz der kollektiven Glaubenserfahrung führt aber zu einem rückwärts gewandten exegetischen Verständnis, wenn sie zum Kriterium der biblischen Wahrheitsfindung gemacht wird.

Man sucht und findet deshalb auch in der Bibel die Widerspiegelung der eigenen dogmatischen Ideen und Vorstellungen. Man ist weitgehend unfähig, in der Bibel etwas zu sehen, das über den Wertekanon der eigenen Erfahrung hinausgeht. Diesem Diktat der kollektiven Frömmigkeit ist jedes individuelle Suchen untergeordnet. Die Selbstbestätigung der existenziell vorgefassten Bibelfrömmigkeit wird als Schlüssel zum „Bibelstudium“ benutzt. Die adventistische Bibelexegese läuft somit Gefahr, weitgehend nur liturgisch-dogmatische Zwecke zu erfüllen und an den Fragen der Zeit vorbeizugehen. Das lebendige Interesse an der Bibel als Grundlage des Glaubens erlahmt, weil das fromme Selbstgefühl der Textaussage schon immer vorauseilt.

Dieser Intention entspricht auch das ständige kontextfreie Hin und Her in der Bibelzitation (Texteklektizismus), um die „Wahrheit“ darzustellen, d.h. immer geht die dogmatische Konzeption voraus und die Bibel wird wie ein Bilderbuch zur Illustration der adventistischen Dogmatik benutzt. Hinzu kommt häufig ein Mangel an konstruktiver Gesprächsführung³⁸ auf Seiten der Bibelschullehrer, mit der Folge, dass es meist lediglich zu einem Abgleich der individuellen Meinungen kommt und die eigentliche Chance der Bibelexegese zugunsten einer Präsentation bekannter Inhalte weitgehend vertan wird. Die adventistische Bibelschule zeigt in anschaulicher Weise zugleich die Grenzen des gottesdienstlichen Gebrauchs der Bibel ohne exegetische Vorkenntnisse auf. Der Vollzug dieses Sabbatrituals hat schon fast liturgische Züge angenommen. Der gruppenspezifische Charakter der Bibelschule ist die Keimzelle des Bekenntnisses zur adventistischen Identität, er verstärkt die missionarische Bereitschaft, sich auch außerhalb der Ortsgemeinde als Adventist zu bekennen.

Bibelschule und Schriftverständnis

Das auf dem biblizistisch-fundamentalistischen Erkenntnisniveau der Mitte des 19. Jahrhunderts in den US-amerikanischen Nordost-Staaten fixierte Schriftverständnis war dem gesellschaftlichen Umfeld, der Lebens- und Arbeitswelt der ersten Adventisten angepasst³⁹. Auch das adventistische Schriftverständnis heute beruht auf der fiktiven Annahme, es gäbe ein voraussetzungsloses und damit a-historisches Weltbild. Im Sinne der Ergebnisse der Aufklärung wie sie im Darwinismus, Marxismus und der Religionskritik, aber besonders in der historisch-kritisch arbeitenden Theologie vorliegen, wirkt diese Schriftinterpretation daher wissenschaftsfeindlich. Fundamental im adventistischen Sinne bleibt bis heute weitgehend das wörtliche Lesen der Schrift. Dadurch wird aber negiert, dass der Text selbst als eine Art Vorlage für ein Bild, also eine Vorstellung dient und damit selbst Teil eines zeitlich bedingten Interpretationsgeschehens ist, d.h. in der geschichtlichen Verkündigungssituation der göttlichen Selbstoffenbarung ruht. Das Streben nach dem a-historischen Charakter der Schriftinterpretation ist das Anliegen des adventistischen Biblizismus. Dies aber ist dann keine Frage des Glaubens mehr, sondern einzig des Weltbildes.

Damit aber wird auch heute noch alle Glaubenserkenntnis an dem Rationalismus eines Schriftverständnisses normiert, der dem geistigen Niveau nordamerikanischer Freikirchen vor zwei Jahrhunderten entspricht. In diesem exegetischen Anachronismus sind bis heute die sogenannten Unterscheidungslehren gefangen; denn in Form seiner eigenen Entstehungsgeschichte ist man ja selbst das Zentrum eines historischen Prozesses der Bibelauslegung. STA vertreten daher, was ihr Schriftverständnis anbelangt, ein rückwärts

gewandtes Interpretationsprinzip, das sich um eine gescheiterte historische Parusie-spekulation rankt. Seither ist „adventistisch“ zu nennen, was als historisches Interpretationsgeschehen das unvermeidliche Schicksal der Parusieverzögerung in den Himmel hinein interpretierte. Es ist zu betonen, dass es sich um ein Interpretationsgeschehen im historischen Vollzug handelte, das nach dem apokalyptischen Fiasko vom 22. Oktober 1844 einige Milleriten⁴⁰ auf den Weg brachte, die späteren STA zu werden.

In diesem Zusammenhang ist die Haltung zur Autorität von Ellen G. White⁴¹ eher eine sekundäre Frage, denn nicht das, was diese Prophetin der STA sagte, ist entscheidend, sondern das ihrem Anspruch zu Grunde liegende Schriftverständnis⁴². Die mit ihr als singulärem Interpretationsprinzip beanspruchte „Gabe der Weissagung“ bevormundet grundsätzlich das pluralistische Selbstgefühl von adventistischen Gemeinden, dass sie heute die Träger dieser Geistesgabe sein müssten (vgl. 1. Kor 14,31.39). Die Konservierung dieses prophetischen Elements entscheidet darüber, inwiefern sich Gemeinden der STA überhaupt noch als eschatologisch kompetent verstehen können. Die anhaltende Parusieverzögerung zusammen mit dem Ausbleiben des prophetischen Impulses ist daher die eigentlich gestaltende Kraft des Adventismus, weil sie beide als historische Tatsache unumkehrbar sind.

Wenn E. G. White von konservativen STA zur endgültigen Sicherstellung exegetischer Probleme benutzt wurde und noch wird⁴³, handelt es sich immer um einen Missbrauch ihres eigenen Anspruchs. Denn sie selbst wollte nie Schriftautorität in dem Sinne sein, dass sie die Exegese beherrschte. Vielmehr ordnete auch sie sich dem Gesamtkontext eines fortschreitenden Schriftverständnisses der STA unter. Ihre Schriftauslegung verstand sie somit

als Teil eines zeitgenössischen Interpretationsgeschehens. Allerdings schließt sich der Argumentationszirkel dort, wo jemand, der sein Bibelverständnis noch heute am Erkenntnisniveau des 19. Jahrhunderts in den USA normiert, auch nicht mehr davor zurückweichen kann, dass durch E. G. White der eschatologische „Geist der Weissagung“ (Offb 19,10) zu den Gemeinden spricht; und so nimmt die legalistische Fehlinterpretation dieses prophetischen Erbes ihren verhängnisvollen Lauf. An keinem anderen Thema als an dem der biblischen Urgeschichte wird deutlicher, dass die bibel- und religionswissenschaftliche Debatte, die die protestantische Theologie seit nahezu zwei Jahrhunderten geprägt hat und kennzeichnet, in ihren Konsequenzen verworfen wird. Daher ist die Diskussion adventistischer Standpunkte immer auch eine Rekapitulation der geistesgeschichtlichen Entwicklung des Protestantismus und damit in der Gegenwart theologisch-exegetische Standortbeschreibung. Der Adventismus bietet deshalb in seinem Schriftverständnis keinen alternativen Weg, sondern hat lediglich einen Teil des historisch-theologischen Prozesses konserviert, der zum gegenwärtigen Protestantismus führte. Die biblisch-exegetischen Grundlagen des Adventismus sind ohnehin nicht nachvollziehbar!

Adventist kann nur sein, wer die Wahrheit der Bibel auf das Niveau seiner persönlich versachlichenden Begrifflichkeit zwingt, so als gäbe es die Korrespondenz im Verständnis der Schrift ohne die Analyse des Historischen. Daher bleibt das Niveau der adventistischen Bibelschule oft auf der Ebene des Geschichten-Erzählens, ohne geistige Vertiefung und Aktualisierung. Darin zeigt sich ein generelles Manko im Umgang mit geistigen Themen, weil die intellektuelle Verständnisebene fehlt. Der Adventismus braucht das vergegenständlichende Denken als normative Größe.

Aber in demselben Maße wie man die Faktizität bekenntnismäßiger Aussagen verteidigt, verflüchtigt sich deren innewohnende substantielle Kraft. Denn im Faktischen ruht nicht das Wesen des Glaubens. Der Tatsachenglaube (*fides quae creditur*) verdeckt die Gefahr einer latent atheistischen Versuchlichkeit (vgl. Joh 4,48), denn die Vergegenständlichung des Religiös-Numinosen ist der Beginn jeglichen „Bilderdienstes“!⁴⁴ Der adventistische Biblizismus kann also nicht die Grundlage des Glaubens sein, weil er dessen Wesen missversteht.

In der Bibelschule spiegelt sich diese Glaubensstruktur in dem Erfordernis nach einer historisierenden Exegese wider. Geglaubt wird das Verifizierbare, das dann eigentlich nicht mehr geglaubt zu werden brauchte, aber desto leidenschaftlicher als Glaubensinhalt angeboten wird. Dieser Metaphern-Realismus ist es letztlich, der die eigentliche Trennlinie zieht hin zur gegenwärtigen evangelischen Theologie. Derselbe triviale Rationalismus, der zur Gründung der STA führte, wird heute offenbar immer noch für wahr gehalten. Es kann deshalb nicht deutlich genug betont werden, dass der weltanschauliche Boden für diese Art von Realverständnis der Schrift auch heute noch die unausgesprochene Voraussetzung ist, um überhaupt adventistisch sein zu können. Dieses Schriftverständnis ist das gültige weltanschauliche Prinzip, an dem die fortschreitende natürliche Erkenntnis gemessen wird. Adventismus ist daher zu allererst die globale Huldigung dieser Weltanschauung! Das vergegenständlichende Verständnisprinzip ist die Glaubenswelt und geistige Heimat des Fundamentalismus biblizistischer Prägung. Der Texteklektizismus ist nur die notwendige Folge. Das gleichmacherische Schriftprinzip vom „Wort Gottes“ verhindert die Erkenntnis, dass die Kategorien von Raum und Zeit

in der neutestamentlichen Ära keine theologische Sonderrolle mehr spielen.

Die selbst ernannte „protestantische Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten“ hat in Deutschland viele Mitglieder, die bereits in 3. oder gar 4. Generation im Adventismus aufwuchsen. Der Schwung des Erweckungschristentums ist längst einer gewissen Platzhalterschaft und Robustheit des eigenen Bekenntnisstandes gewichen. Man weiß, dass sich die eigene Konfessionsgeschichte nicht als geradlinige „Adventbewegung“ entfaltete und auch ferner die Parusieerwartung nur auf dem schmalen Pfad zu haben sein wird. Mit genügend selbstkritischem Potential betont man die Fundamente neuer Gotteshäuser eingedenk der Luther zugeschriebenen Weisheit vom „Apfelbäumchen“ angesichts der unmittelbaren Parusie⁴⁵. Damit wären deutsche Adventisten eigentlich wieder dort angelangt, von wo aus sie einmal aufbrachen⁴⁶. Sie sind aber nicht die in den Schoß der Kirchen heimkehrenden verlorenen Söhne, sondern sie tragen in ihren Händen die Früchte vom Baum der evangelischen Erkenntnis, die ihnen in der Fremde zur Nahrung wurden, auch wenn sie anderen merkwürdig schmecken mögen.

Bibelschule und Kommunikation

Nur vordergründig betrachtet scheitert in dieser „Bibelschule“ die dargebotene Möglichkeit zur Kommunikation an der mangelnden Gesprächsbereitschaft der Teilnehmer. Denn die Einübung in die Diskussion biblisch-religiöser Inhalte ist nie ernsthaft angestrebt worden⁴⁷, weil von vornherein ein dogmatisches Eigeninteresse an die Texte gelegt wurde, die letztlich nur als Mittel gesehen werden, kontextferne Lehrsätze zu illustrieren. Wie erwähnt, bleibt nicht aus, dass die Bibel oft wie ein Bilderbuch der adventistischen Dogmatik verwendet wird. Die eigent-

liche normgebende exegetische Instanz ist daher nicht die Bibel selbst, wie von dieser Gemeinschaft immer beansprucht wird⁴⁸, sondern den dogmatischen Primat hat demnach, wie zuvor ausgeführt, das biblizistische Schriftverständnis mit seinem historisch-weltanschaulichen Hintergrund. Die Entdeckung alles Neuen ist damit überflüssig. Als „neu“ in diesem Sinne wird lediglich die Präsentation des Alten und allseits Bekannten durch neue Medien und Personen empfunden. Es gibt kein Bibelgespräch, das Horizonte öffnen würde für neue theologische Einsichten. Das Gesprächsergebnis ist von vornherein bekannt und dient der Bestätigung vertrauter Inhalte.

Der biblizistische Dogmatismus ist der eigentliche Feind der Bibelschule. Denn er verhindert vehement, dass sich die Bibelschule als Hort des kommunikativen Gemeindelebens erweisen kann. Er begrenzt das Bibelgespräch auf den Frage-Antwort-Modus eines Lehrer-Schüler-Verhältnisses durch das bloße Abfragen und Wiederholen des biblischen Wortlauts. Jede Abweichung von dieser Sprachregelung wird als „Philosophie“ beargwöhnt und kann als schleichender Verlust gegenwartsorientierter Fragekompetenz wahrgenommen werden. Diese Trennlinie geht heute mitten durch adventistische Gemeinden und lässt das nach wie vor präzise legalistische Gefahrenpotenzial aufbrechen. Die Bibelschule kann mithin auch als der Ort im Gemeindeleben angesehen werden, wo die geräuschlose geistige Emigration konstruktiv-kritisch denkender Adventisten ihren Anfang nahm. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu meinen, dass mit der Selbstbezeichnung als Kirche nunmehr die Grundlagen evangelischer Glaubensüberzeugungen in adventistischen Gemeinden den Sieg davon getragen hätten.

In diesem Zusammenhang ist auch die bibelwissenschaftliche Beobachtung von

besonderer Bedeutung, dass die Bibel ein Buch des Erzählens ist. Nur unter dieser Voraussetzung kommt es überhaupt zu biblischem Lernen. Denn das Ende des Glaubens sind die Begriffe am Scheidewege hin zur Theologie. In der adventistischen Bibelschule ist die biblische Erzähltradition auf der Strecke geblieben. Der Kontext der Bibel wurde endgültig geopfert auf dem Altar der Gemeindedogmatik. Das vorwiegend dogmatische Interesse am Text führte zum Verlust der biblischen Eigendynamik⁴⁹, die aus dem Erzählen der Glaubenszeugen jeweils neu geboren wird, von den Zeiten der Apostel bis heute. Denn die Bibel nimmt uns hinein in einen Erfahrungszusammenhang, der über die Zeiten und Kulturen hinweg andauert, wenn er in der Gegenwart auf das Vertrauen des Glaubens trifft. Es ist die Selbstverpflichtung Gottes zur Versöhnung mit den Sündern, worauf sich der Glaube beruft und Gott bei seinem Wort nimmt⁵⁰. Dem, was die Bibel zu sagen hat, kann nur in einer solchen „Zeugen“-Erzählung⁵¹ begegnet werden – oder die Begegnung findet nicht statt, d.h. der Sinn (Geist) der Texte wird nicht getroffen, weil die textfremde Fragestellung die Antwort diktiert und Bibeltexte als aus dem Zusammenhang gerissene Begründung von Lehrinhalten gebraucht werden⁵². Gerade an der Bibelschule, der einstigen Stärke der STA, wird für alle sichtbar, dass man bei dem gegenwärtig sprunghaften Anwachsen der Mitgliederzahl auf über 13 Millionen⁵³ sicher ganz andere Schwerpunkte setzt und in der Gefahr steht, die Bibel dabei nur Mittel zum Zweck sein zu lassen.

Bibelschule und ihre Krise

Die Bibelschule der STA ist ein Traditionselement, das innergemeindlich in seinem gottesdienstlichen Stellenwert gegenwärtig

tig umstritten ist. Sie kann aber nur dann wieder zu einem unverzichtbaren Bestandteil des adventistischen Gottesdienstes werden, wenn sie wahrhaft zu einer *Schule der Bibel* wird, d.h. die Teilnehmer ihre eigenen Lebensfragen und alltäglichen Probleme im gemeinsamen Gespräch mit der Bibel wiedererkennen können⁵⁴; also der Bibel die aktive Rolle zuerkannt wird. Wenn es heute ein genuines und zugleich akzeptanzfähiges adventistisches Projekt⁵⁵ gäbe, dann sollte es die Bibelschule in ihrem Idealbild des kommunikativen Bibelgesprächs sein (vgl. Mt 18,20)! Nicht in ihrer bisherigen Erscheinungsform der „Schule“ (Sabbatschule), also der Schulung zur Seelenrettung⁵⁶, sondern der Möglichkeit, die Bibel als das erstrahlen zu lassen, was sie sein will, Wort des lebendigen Gottes: *viva vox evangelii*. An dieser Aufgabe müssen adventistische Gemeinden scheitern, wenn sie sich solcher Lernbereitschaft verweigern. Die Bewusstseinspaltung zwischen „Gott und Welt“ leistet dem Vorschub. Je mehr die Bibelschule und der darin praktizierte Umgang mit der Bibel zum liturgisch-vorgegebenen sowie dogmatisch-kontrollierten und damit exegetisch-kalkulierbaren Bestandteil des Gottesdienstes wird, desto mehr schleicht sich das Wort Gottes aus den Gemeinden hinaus. Zurück bleiben die sinnentleerten Parolen und quasi-liturgischen Worthülsen einer „Sprache Kanaans“, die ihre Alltags-tauglichkeit längst eingebüßt hat. Es ist die Zeit der Funktionäre, der Gemeindebeamten und ihrer Institutionen: die Gerätschaften für die Aussaat stehen bereit, aber das Saatgut fehlt.

Die gegenwärtige Krise der Bibelschule ist keine vorübergehende Erscheinung⁵⁷, denn sie ist die adventistische Wahrnehmung des endgültigen Auseinanderbrechens von Glaube und Welt als Reaktion auf den Verlust der alten Werte, auf der

Flucht in die existentiellen Sicherheiten vor den globalisierten Geistesdiktaturen. Der Tanz auf diesem Vulkan fordert seinen Tribut. Man wird erkennen, wie schwer es ist, auch nur am 7. Tag der Woche adventistisch leben zu können! Der Ausweg scheint logisch: die Bibel wird abgedrängt in eine nur noch liturgische Funktion, durch die, gemessen an den Problemen des Lebens, die Wirklichkeit nicht mehr erreicht wird. Mehr denn je aber wäre jetzt adventistische Prophetie, der vielzitierte „Geist der Weissagung“ vonnöten (vgl. 1. Kor 14,1).

Diese Krise der Bibelschule kann aber auch als Chance zu ihrer Neuorientierung begriffen werden⁵⁸. Diese aber wird nicht mehr von dem traditionellen Biblizismus getragen sein, sondern gleichzeitig eine Scheidung der „Geister“ bringen, d.h. zwischen denen, die ihr Leben noch mit dem Wort Gottes verbunden wissen wollen und jenen, zweifelsohne die Mehrheit, denen lediglich an einem äußerlich wahrnehmbaren Gemeindekontakt liegt. Als Tribut an den Zeitgeist wird eine solche Verflachung des geistlichen Lebens allerdings auch zu einer Beeinträchtigung des biblizistischen Erbes führen.

Nach 150 Jahren Bibelschule muss auch die nachdenkliche Frage gestellt werden: Wo wäre die sogenannte Adventgeschichte adventistischer Prägung heute ohne das beständige Korrektiv der evangelischen Theologie⁵⁹? Denn diese Krise ist auch das Ergebnis einer vergangenheitlich systematisch betriebenen theologischen Ghettoisierung mit der Folge, dass den Gemeinden das dringend benötigte biblisch-exegetische Basiswissen⁶⁰ vorenthalten wurde. Eine Institution, die so eng mit dem Gemeindeleben verbunden ist, ja dieses direkt prägt, widerspiegelt unmittelbar den theologischen Prozess, der sich fortwährend mit der legalistischen Versuchung auseinandersetzen muss. Dieses

Jubiläum ist also auch ein hoffnungsträchtiger Ausblick auf das Wirken evangelischen Geistes in einer nun sich selbst als protestantische Freikirche präsentierenden Gemeinschaft, die sich nicht nur als Hüterin des eschatologischen Bußrufs an diese Welt betrachtet⁶¹, sondern die sich selbst auch als eine durch das Wort *semper reformanda ecclesia* begreift.

Im vergangenen Jahrzehnt gab es Fortschritte in der ökumenisch-theologischen Debatte mit der Gemeinschaft der STA⁶², die von adventistischer Seite erfolgreich mit dem Ziel gleichberechtigter Anerkennung betrieben wurde. Diese ökumenische Anerkennung aber ist für die STA ein genialer und Kräfte sparender qualitativer Fortschritt für die Freizügigkeit ihrer Weltmissionierung. Daher ist der adventistische Ökumenismus vor allem an der ungehinderten Ausweitung der missionarischen Kapazitäten interessiert. Er ist deutlich dem Ziel der Erfüllung des globalen Missionsauftrags untergeordnet. Damit aber ist er ein wesentlicher logischer Schachzug im Rahmen der Verkündigung des „ewigen Evangeliums“ der STA (vgl. Offb 14,6-13), weil nunmehr die missionarische Effektivität unter dem Dach einer ökumenischen *religio licita* optimiert und legitimiert werden kann. Diesem Ziel wird weiterhin in vorderster Front die adventistische Bibelschule dienen. Damit erweist sich erneut das adventistische Sen-

dungsbewusstsein in Gestalt des missionarischen Totalitarismus als die eigentliche treibende Kraft der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten.

Zusammenfassung

Die adventistische Bibelschule vermittelt einen Begriff von der innergemeindlichen Pflege des Wortes Gottes und auch eine direkte Anschaulichkeit von dogmatischen Positionen, die gegenwärtig weltweit und hier besonders im deutschsprachigen Raum mit einem adventistischen Imprimatur versehen sind⁶³. Die Bibelschule ist also der Ort im Gemeindeleben der STA, wo in der Gegenwart das historisch-eschatologische Bibelmissverständnis, das einst zur Gemeindegründung führte, fortwährend zur göttlichen Wahrheit als „gegenwärtige Wahrheit“ erhoben wird. Dieser anhaltende Prozess wirkt normierend für alles, was sich selbst als „adventistisch“ versteht. Es entbehrt nicht einer gewissen Nachdenklichkeit, dass in einer Zeit ökumenischer Flaute, als sich die STA von einer Sekte zu einer protestantischen Freikirche auf dem Weg der ökumenischen Anerkennung etablieren konnten⁶⁴, sich nunmehr verstärkt die Frage nach der eigentlichen theologischen Substanz dieses Zugewinns im Chor der Christenheit stellt.

Anmerkungen

Adventistische Verfasser werden mit ihrer Funktion zur Zeit oder auch vor Veröffentlichung des Zitates bezeichnet, was eine authentische Selbstauskunft innerhalb dieser Bestandsaufnahme ermöglichen soll. Eine allgemeine Kenntnis der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten wird vorausgesetzt. Statistische Angaben beziehen sich zumeist auf das Jahr 2003.

¹ Für diese Darstellung wurden hauptsächlich die aktuellen Studienanleitungen zur Bibel (Studienhefte),

hg. von der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Gründeldruck, Hamburg, Erscheinungsweise vierteljährlich, Auflage 31000, 112 Seiten, und das *Adventecho* (AE), *Deutschsprachiges Gemeindeblatt der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten*, Adventverlag, Lüneburg, Erscheinungsweise monatlich, Auflage 7000, verwendet. Die Bezeichnung „Sabbatschule“ wird neuerdings im deutschsprachigen Raum ersetzt durch „Bibelschule“, was sie ja ihrem Inhalt nach auch sein will und wie sie im einstigen Ostdeutschen

- Verband (DDR) auch schon benannt wurde. Jedoch wird im Weltfeld nach wie vor die Bezeichnung Sabbatschule (Sabbath School) beibehalten. Die deutschen Studienhefte gelten auch in Österreich und der Schweiz.
- 2 1876 kam es zur ersten deutschen Gemeindegründung, nachdem 1863 in den Neuenlandstaaten ein Zusammenschluss (Generalkonferenz) lokaler Gemeinden mit 3500 Mitgliedern erfolgt war. Diese „Seventh-Day-Adventist-Church“ hatte das Selbstverständnis einer reformatorischen Erweckungsbewegung.
 - 3 Die durchgängig pyramidale Organisationsstruktur dünnt die „Basisdemokratie“ zugunsten professioneller Entscheidungsträger des Überbaus aus. Die juristisch entmündigten Ortsgemeinden sind folgendermaßen organisiert: Gemeinde (lokal) – Vereinigung (regional) – Verband (national: Norddeutscher und Süddeutscher Verband) – Division (international: Euro-Afrika-Division, Sitz in Bern als Dienststelle der Generalkonferenz) – Generalkonferenz (global: Sitz in Silver Spring bei Washington D.C.).
 - 4 Vgl. J. Paulsen (Präsident der Generalkonferenz), zit. bei: M. Pujic, Eine neue Vision für die Adventmission in Europa, in: AE 4/1997, 12: „... Mission [ist] nicht nur der wichtigste, sondern der einzige Punkt auf der Tagesordnung der Gemeinde“, und J. Paulsen, Noch sind wir unterwegs, in: AE 2/2001, IV: „Diese Gemeinde ist Gottes Missionsinstrument für diese Welt.“
 - 5 „... die umfassende Erfüllung dieser ‚globalen Mission‘ ist ... letztlich die einzige Existenzberechtigung der Gemeinde Jesu auf diesem Planeten“, vgl. F. Klingenberg (Chefredakteur *Adventecho*), Global Players, in: AE 1/1998, 2.
 - 6 Die missionarische Ausrichtung dieser Bildungseinrichtungen wird ersichtlich: 6000 adventistische Schulen „vermitteln den Schülern ein biblisches Verständnis über das endzeitliche Volk Gottes; außerdem zeigen sie, wie man sich daran beteiligen kann, den Auftrag Gottes zu erfüllen; Lehrer und Schüler werden in die missionarischen Planungen und Aktivitäten einbezogen ...“ Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente, Lüneburg 1998, 191 (Dok. 1996).
 - 7 A.a.O., 155: „Adventistische Krankenhäuser müssen mehr als medizinische Versorgungsanstalten sein“, und 193f: „Es ist sicherzustellen, daß allen, die in den Einflußbereich dieser Einrichtung kommen, bewußtgemacht wird, daß deren Träger die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten ist... In mindestens dreijährigem Rhythmus soll die Einrichtung anhand eines umfassenden Bewertungsverfahrens über ihre missionarische Beteiligung Rechenschaft geben.“
 - 8 A.a.O., 155.
 - 9 „Die Gemeinde hat nicht eine Mission – sie ist eine Mission“, vgl. E. Machel (Dozent), Brauchen wir neue Gemeinden?, in: AE 2/1999, 4.
 - 10 „Sehr schnell haben die Verantwortlichen die Wichtigkeit der Bibelschule für das geistliche Wachstum und die Erfüllung der Mission erkannt“, vgl. U. Frikart (Divisionsvorsteher), Eine geniale Erfindung, in: Gemeinschaft der STA (Hg.), Die Bibelschule – das Herzstück der Gemeinde, Hamburg 2002 (= *Adventgemeinde heute*, Heft 5), 7. Verschiedene Funktionsträger informieren in dieser 34-seitigen Jubiläumsausgabe authentisch über die Bibelschule.
 - 11 Mit ihrem 150-jährigen Bestehen reicht die Bibelschule also weit über die institutionelle Gemeindegeschichte hinaus, die erst 1863 begann. Sie ist damit die herausragende Einrichtung aus der vorinstitutionellen Phase, mit der sich die STA heute identifizieren.
 - 12 Ab 1885 gab die Sabbatschulabteilung der GK (International Sabbath School Association) die Studienanleitungen (Sabbath School Worker) heraus. Seit 1890 wurde diese Vorlage auch in Deutschland herausgegeben.
 - 13 „Der Arbeitskreis Bibelschule bearbeitet die von der Generalkonferenz herausgegebene Weltfeldausgabe (Standard Edition) auf der Grundlage der von der EUD [Euro-Afrika-Division; D.G.] erstellten Richtlinien“, vgl. Studienheft zur Bibel, Impressum, a.a.O., 112.
 - 14 Vgl. G. Hampel (Redakteur der Studienhefte), Aus erster Hand: Wie unser Studienheft entsteht, in: AE 3/1998, 8: „... die Veröffentlichung [des Studienhefts] im Auftrag der Divisionen [ist] ausschließlich diesen Verlagshäusern gestattet... Deshalb steht in jedem Heft ausdrücklich ‚Herausgegeben von der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten‘. Auch J. Zackrison (Abteilungsleiter Sabbatschule der GK), zit. bei: *Adventecho* Interview, „Wir schätzen die Arbeit unserer Brüder in Deutschland sehr...“, in: AE 4/1997, 18: „Die Generalkonferenz hat beschlossen, daß allein der Ausschuß der Generalkonferenz alle Rechte sowohl an den Themen als auch im Blick auf das Manuskript der Sabbatschule besitzt.“
 - 15 Vgl. Hampel, ebd. „Vom Nordkap bis Feuerland und von Alaska bis Neuseeland ein gemeinsames Studienheft zur Bibel ...“, und Zackrison, ebd. „Deshalb ist das offizielle Manuskript [Standard Edition der GK; D.G.] gewissermaßen die Stimme des Weltfeldes, denn die Weltgemeinde hat sozusagen darüber abgestimmt. Aus diesem Grund haben wir weltweit ein gemeinsames Sabbatschulmanuskript.“ Es gibt allerdings verschiedene Ausfertigungen für unterschiedliche Zielgruppen.
 - 16 Die theologische Originalität der deutschen Ausgabe unterstreicht Hampel, a.a.O., 8: „Jeder Bearbeiter hat darauf zu achten, daß die theologischen Aussagen [der Weltfeldausgabe der GK; D.G.] nicht verändert werden ...“
 - 17 Vgl. R. J. Pöhler (Dozent), „Sie forschten täglich in der Schrift...“, in: AE 3/1998, 7: „Wenn es die Sabbatschule nicht mehr gäbe, müßte man sie eigentlich sofort neu erfinden“, und R. Rupp (Verbandsvorsteher), Das Bibelgespräch im Gottesdienst, in: *Adventgemeinde heute*, Heft 5/2002, 9: „Viele

Kirchen beneiden uns um dieses Kernstück unseres Gemeindelebens“, sowie U. Frikart u.a., Ausblick, in: *Adventgemeinde heute*, Heft 5/2002, 34: „Die Qualität der Bibelschule wird sich auch in Zukunft daran messen lassen müssen, inwiefern sie dazu beiträgt, dass Menschen zu einem lebendigen Christusglauben finden und darin erhalten werden.“

¹⁸ Die adventistische Bibelschule ist „ein wichtiges Instrument für das Wachstum und den Aufbau der Gemeinde Jesu... Es kann biblische Glaubensinhalte vermitteln, echte Gemeinschaft fördern und dem missionarischen Zeugnis dienen“, vgl. Pöhler, a.a.O., 7, und B. Bleil (Abteilungsleiter Bibelschule), Ein guter Grund zum Feiern, in: *Adventgemeinde heute*, Heft 5/2002, 5: Die Bibelschule „möchte, dass Menschen befähigt werden und als Jünger Jesu dienen, das Evangelium bezeugen sowie ihre Verantwortung für die Belange der Weltmission wahrnehmen“. Die missionarische Tradition der Bibelschule wird unterstrichen durch die von der Generalkonferenz der STA, Abteilung Sabbatschule, herausgegebenen „Weltmissionsberichte“, die im Adventverlag Lüneburg erscheinen. Sie sind als erbauliche Erfahrungsberichte adventistischen Glaubens den wöchentlichen Studienanleitungen zugeordnet. Die regelmäßigen Bibelschulgaben der Teilnehmer kommen weltweiten adventistischen Missionsprojekten zu Gute.

¹⁹ Die Bezeichnung „Studienanleitungen zur Bibel“ (Bible Study Guide) ersetzt die ältere Bezeichnung „Sabbatschulheft“ oder „Lektionsheft“ (Lessons).

²⁰ Der ideale und zugleich realistisch mögliche Ablauf der Bibelschule könnte einem „Gesprächsgottesdienst“ gleichen. „Ein guter Gesprächsleiter wird alles tun, damit seine Gruppe zu einer echten Gemeinschaft zusammenwächst. Er wird ... auf die Stimmung in der Gruppe und auf das Befinden einzelner Teilnehmer achten. Nicht zuletzt wird er Raum für persönliche Anliegen und die gegenseitige Fürbitte schaffen. Durch seine freundliche Ausstrahlung wird er alle zur Teilnahme am Gespräch ermutigen. Auf diese Weise kann der Gesprächsgottesdienst zu einer Zeit der Gemeinschaft werden, die uns als Schwestern und Brüder im Glauben bereichert und miteinander verbindet“, vgl. Studienheft 4/2001, 0. Die umfassende Einbindung der Studienanleitungen in das Leben des Gläubigen betont Bleil, a.a.O., 5: „Das Studienheft zur Bibel verbindet die Teilnehmer zu einer Studiengruppe, die nicht nur am Sabbatmorgen im Gottesdienst über ein geistliches Thema miteinander ins Gespräch kommt. Vielmehr bietet die Bibelschule die Möglichkeit zum täglichen individuellen und persönlichen Bibelstudium zu Hause, auf der Arbeit und sogar im Urlaub. Der Aufbau der Tagesabschnitte im vierteljährlich erscheinenden Studienheft ist so gestaltet, daß neben dem Erwerben von biblischem Wissen auch Impulse für die praktische Anwendung weitergegeben werden. Somit ist die Bibelschule eine geistliche Lebensschule. Am

Sabbat bietet das Bibelgespräch in Kleingruppen eine angenehme Atmosphäre des Austauschs und der gegenseitigen Ermutigung, das ‚Gelernte‘ im Alltag anzuwenden.“

²¹ Es gibt eine Art Erwachsenen-Katechismus von 27 biblischen Grundlehren: Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Seventh-day Adventists Believe (1988); deutsche Ausgabe: Was Adventisten glauben, Lüneburg 1997, 2. Aufl., 569 Seiten. Dieser erklärt „wie Siebenten-Tags-Adventisten ihren Glauben an Gott verstehen“ (7) und ist zugleich eine „authentische Darstellung adventistischen Glaubensgutes“ (9) sowie eine „biblische Dogmatik“ für Adventisten, vgl. G. Rempel (Schriftleiter *Adventecho*), Dieses Buch wird zur Stärkung unserer adventistischen Identität beitragen, in: AE 10/1996, IV, und U. Frikart, Was Adventisten glauben, in: AE 10/1996, I-III.

²² Die Studienhefte haben eine Aufgabe zu erfüllen. „Anlässlich der letzten Jahrestagung der Generalkonferenz wurde sie (d.h. die Bibelschule) erneut als ‚Führer zum Bibelstudium‘ bezeichnet, und genau dies ist auch ihre Aufgabe: Menschen zurück zum Wort zu führen, damit sie die Grundlagen der biblischen Theologie und der Adventgemeinde verstehen“, vgl. Zackrisson, zit. bei: *Adventecho* Interview, a.a.O., 18.

²³ „In den Gruppengesprächen wird geistliches Rüstzeug vermittelt, hier haben Generationen von Adventisten ihre Bibelkenntnis erworben und sind im Gespräch geschult worden“, vgl. L. E. Träder (Schulleiter), Die Bibel lesen oder studieren?, in: AE 3/1998, 14.

²⁴ Studienheft 2/2000, 3.

²⁵ A.a.O., 0, und Bleil, a.a.O., 4: „Viele erleben die Bibelschule als geistliche Bereicherung. Durch das tägliche Bibelstudium und das Bibelgespräch im Gottesdienst werden Menschen in ihrem Glauben gestärkt und ermutigt, ihren Glauben mit anderen zu teilen.“

²⁶ „Wir glauben, daß dieses kurze prophetische Bild, das der Verfasser der Offenbarung [Kap. 12,17; D.G.] beschreibt, sich auf die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten bezieht, die nicht nur ‚die Gebote Gottes‘ hält, sondern auch das ‚Zeugnis Jesu‘, den ‚Geist der Weissagung‘ hat (Offb 19,10)“, vgl. Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Erklärungen u.a., a.a.O., 79 (Dok. 1995).

²⁷ Studienheft 3/2001, 3.

²⁸ Studienheft 2/2000, 0.

²⁹ Die erstmals 1889 im Jahrbuch der Gemeinschaft formulierten Glaubensgrundsätze beginnen mit dem Satz: „Siebenten-Tags-Adventisten haben kein anderes Glaubensbekenntnis als die Bibel.“

³⁰ Vgl. Pöhler, Anm. 49

³¹ Studienheft 2/2000, 3.

³² Ebd.

³³ Studienheft 3/2001, 3.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd.

³⁶ Auf diesen Missstand verweist Träder, a.a.O., 14: „Wer kann heute noch ... einfache biblische

Prophezeiungen erklären?“ und „Wer von uns kann ... wichtige biblische Grund Lehren erklären?“

³⁷ Ders., ebd.: „Bei der rapiden Abnahme der Bibelkenntnis auch in der Gemeinde haben wir es mit einem gefährlichen Trend zu tun, dem wir deutlich und rasch entgegenwirken müssen.“

³⁸ Diesen Mangel gesteht Zackrisson, a.a.O., 18: „Was das Bibelstudium betrifft, so ist unsere größte Schwäche weltweit die Ausbildung der Sabbat-schullehrer. Die große Mehrheit unserer Sabbat-schullehrer hat nicht einen einzigen Tag Ausbildung erfahren.“

³⁹ Der Adventismus bevorzugt in soziologischer Hinsicht bis heute den ländlichen Siedlungsraum. „Wir haben als eher ländliche Bewegung angefangen ...“ und noch heute gilt: „Wir sind eine schnell wachsende Bewegung, aber nicht in den Städten“, vgl. W. G. Johnsson (Chefredakteur/USA), Wer liebt schon die Stadt?, in: AE 10/2000, 3. Intellektuelle Menschen haben daher mit dem Adventismus ihre ständigen Interpretationsprobleme, da dieser sich seinem Wesen nach als praktisches Christentum verwirklichen will und seine theologischen Widersprüche damit am besten verkräftet. Sein Wahrheitsanspruch aber weicht selbst nicht vor der Inanspruchnahme naturwissenschaftlicher und intellektueller Absolutheit zurück.

⁴⁰ Durch den Farmer und Baptistenprediger William Miller (1782-1849) wurde in den Nordoststaaten der USA eine interkonfessionelle Parusiebewegung ausgelöst, die 1844 nach ihrem Höhepunkt zusammenbrach und als eine Splittergruppe unter anderen die sich zwei Jahrzehnte später endgültig organisierenden Siebenten-Tags-Adventisten hervorbrachte. Im Wesentlichen wurde bis auf die Umdeutung des verfehlten irdischen Parusieereignisses in einen angeblich heilsgeschichtlich-soteriologischen Vorgang des himmlischen Versöhnungsdienstes Christi die exegetische Methodik der Millerbewegung beibehalten.

⁴¹ Die Entwicklung der STA wird bis zum heutigen Tage durch das Lebenswerk der Ellen Gould White, geb. Harmon, nachhaltig geprägt. Die ehemalige Methodistin scharte besonders durch ihre visionäre Begabung enttäuschte Adventgläubige aus der Millerbewegung um sich. „Im Leben und Dienst von Ellen G. White (1827-1915) sehen wir Gottes Verheißung erfüllt, die letzte Gemeinde mit dem ‚Geist der Weissagung‘ auszurüsten.“ Ihre Schriften haben „göttliche Autorität für Fragen der Lebensweise und Lehre ...“, Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Erklärungen u.a., a.a.O., 79f (Dok. 1995). Ihre dogmatische Realpräsenz wird heute zumeist durch die Rede von ihr mit „Schwester White sagt...“ unterstrichen.

⁴² Im Alter gab sie rückblickend das Selbstzeugnis, das heute von der GK kommentiert wird: „Die Bibel wird wenig beachtet, und der Herr hat ein kleineres Licht gegeben, um Männer und Frauen zu dem größeren Licht hinzuführen.“ (Review and Herald, 20. Januar 1903) Sie glaubte, daß ihre Schriften,

auch wenn sie ein ‚kleineres Licht‘ waren, doch ein Licht darstellten, und daß Gott die Quelle des Lichts ist“, vgl. ebd.

⁴³ Im Übrigen ließ die gottesdienstliche Praxis paulinischer Gemeinden die prophetische Rede nur durch Männer zu (*mulier taceat in ecclesia*). Die Glaubwürdigkeit einer prophetischen Botschaft hängt u.a. von der Befolgung dieses Herrengebots ab (1. Kor 14,37f)!

⁴⁴ Adventisten zitieren und zählen die 10 Gebote in der mosaischen Ordnung und halten den lutherischen Kirchen u.a. grobe Vernachlässigung des Bilderverbots (Ex 20,4-6) vor, weil sie der katholischen Tradition folgen. Sie werden sich aber selbst nicht bewusst, wie fundamental sie dieses Gebot dogmatisch-weltanschaulich strapazieren und auf Grund ihres missionarischen Totalitarismus in der Versuchung stehen, andere Menschen zu ihrem „Bilde“ zu machen (vgl. Gen 1,27).

⁴⁵ Beachte auch die Zitation Dietrich Bonhoeffers, in: Studienheft 3/2003, 109: „Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht. Dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.“

⁴⁶ Noch evangelischer lässt sich die adventistische Parusiehoffnung kaum bekenen als durch die Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Siebenten-Tags-Adventisten und das Jahr 2000, in: AE 12/1999, V: „Für uns ist jedes vergehende Jahr eines, das uns dem wiedererkommenden Herrn Jesus Christus näherbringt.“ Dennoch ist es noch ein weiter Weg bis zu einem ungeteilten Bekenntnis zur präeschaten Eschatologie der Urgemeinde. Der adventistische Umgang mit der Reich-Gottes-Theologie Jesu von Nazareth ist fixiert auf das Bekenntnis „... von dannen er (*bald*) kommen wird“.

⁴⁷ Das ideale Konzept geht den Gemeinden verloren: „Studium des Wortes Gottes als Hilfe zur Bewältigung des Alltags, als Kraftquelle in schwierigen Situationen, aber auch als Weg, die Absichten Gottes mit dieser Welt, mit seiner Gemeinde und mit jedem einzelnen von uns zu erkennen“, vgl. Träger, a.a.O., 15.

⁴⁸ „Unsere adventistische Identität einer ausschließlich auf das Wort Gottes ausgerichteten Freikirche ist untrennbar mit der Bibelschule als Teil des Gottesdienstes verbunden“, vgl. Rupp, a.a.O., 9.

⁴⁹ Eine wünschenswerte Bibelschule erhofft sich Pöhler, a.a.O., 6: „Wird religiöse Indoktrination durch themenzentrierte Interaktion ersetzt, so wird die Bibelschule zu einer tatsächlichen Lebensschule: absolut textgebunden, wissensdurstig, lernbereit, zugleich konkret und erfahrungsbezogen.“

⁵⁰ Das Evangelium ist die Proklamation der Selbstverpflichtung Gottes zur Versöhnung mit den Sündern, vgl. M. Beintker, Verbindlichkeit im Glauben, in: *Glaube und Lernen* 2/1988, 98.

⁵¹ Der Buchstabe wird lebendig durch das gelebte Zeugnis des Glaubens. Vgl. Pöhler, a.a.O., 6: „Was wir statt dessen benötigen, sind mehr echte Gespräche, ehrliche Antworten und wirkliches Zu-

- hören, mehr zeugnishaft Redbeiträge, Neugier auf die Botschaft des Textes, mehr Austausch von Einsichten und Erfahrungen.“
- ⁵² Beachte die kritische Äußerung von Pöhler, a.a.O., 5: „... die Bibel – falls überhaupt – [wird] nur als Steinbruch für Gedanken und Argumente verwendet.“
- ⁵³ Im Gegensatz zu den stagnierenden deutschen Verhältnissen „erlebt die weltweite Adventgemeinde eine ganz neue Phase ihrer Geschichte – eine Zeit geradezu explosionsartigen Wachstums. Unsere jährliche Zuwachsrate liegt bei einer Million neuer Glaubensgeschwister, und so werden wir vermutlich bis zum Jahr 2010 von heute zwölf auf dann mehr als 26 Millionen Siebenten-Tags-Adventisten angewachsen sein“, vgl. W. G. Johnsson, Zeit rasanten Wachstums, in: AE 2/2002, 11.
- ⁵⁴ Die zentrale Rolle der Bibel soll entsprechend beachtet werden: „Die Bibel gehört untrennbar zur Bibelschule – wie es schon der Name sagt. Nicht als schmückendes Beiwerk, sondern als wichtige Arbeits- und Gesprächsgrundlage. Denn das Hauptanliegen des Gesprächs in der Gruppe ist es, die Botschaft der Bibel für uns heute zur Sprache zu bringen“, vgl. Studienheft 4/2002, 0. Das Idealbild der Bibelschule tritt zu Tage im „Bibelstudium als Gottesdienst“: „Die Freude über die Gegenwart Gottes findet ihre Fortsetzung [innerhalb des Sabbatgottesdienstes; D.G.] im Bibelgespräch, bei dem wir gemeinsam auf die Botschaft der Heiligen Schrift hören und ihre Bedeutung für unser Leben erforschen. Im offenen und vertrauensvollen Dialog entdecken wir, was Gott uns sagen will“, vgl. Studienheft 4/2001, 0. Eine Bibelschule in der Mitte des Lebens wünscht sich auch Pöhler, a.a.O., 6: „Wird es [das Bibelschulgespräch; D.G.] als echtes und ehrliches Gespräch, als wirklich (ergebnis)offener Gedankenaustausch über ein biblisches Thema verstanden und erlebt, dann wird es Verstehenshilfe und Lebenshilfe zugleich sein.“
- ⁵⁵ Die einzigartige Bedeutung der Bibelschule betonen Frikart, a.a.O., 7: „Sie [die Bibelschule; D.G.] ist wohl die wertvollste Einrichtung unserer Gemeinschaft“, und Bleil, a.a.O., 5: „Die Bibelschule ist nicht irgendeine Institution der Gemeinde, sie ist ihr Herzstück“ (vgl. ders., 150 Jahre alt, und immer noch vital, in: AE 5/2002, 21-23). Das in der Bibelschule mögliche „gemeinsame Bibelstudium [sollte] zu einem Herzstück des Gottesdienstes“ werden, vgl. Studienheft 4/2001, 0.
- ⁵⁶ Diese Auffassung unterstreicht Frikart, a.a.O., 7: „Gemeinsam wollen wir durch das Studium des Wortes und durch das wöchentliche Bibelgespräch im Verstehen des Heilswillens unseres Herrn für uns und die Welt wachsen, unsere Gaben entdecken, um sie als Zeugen Christi einzusetzen, damit sich noch möglichst viele Menschen für Jesus entscheiden. Ellen White hat es trefflich zusammengefaßt: ‚Ziel aller Arbeit in der Sabbatschule muß die Seelenrettung sein.‘“
- ⁵⁷ Der Arbeitskreis Heimatmission hatte sich schon 1988 zu Wort gemeldet mit dem Antrag an die Ver-

- bände: „Es kann nicht länger hingenommen werden, daß sowohl der Zustand der Sabbatschule als auch die Gestaltung der Lektionen über Jahre hinaus beklagt wird ...“, aber dem Bedürfnis der bundesdeutschen Gemeinden ... nicht entsprochen wird. Die Verbände müssen sich konkret fragen, wie die Sabbatschule wieder zu dem missionarischen Instrument jeden Gottesdienstes gemacht werden kann“, zit. bei R. Pöhler (Abteilungsleiter für Sabbatschule), Beginn ein neues Kapitel in der Geschichte der Sabbatschule?, in: AE 10/1989, 30f.
- ⁵⁸ Die gegenwärtige „lebensbedrohliche Krise“ der Bibelschule „bedeutet noch lange nicht, daß sie keine echten Überlebenschancen mehr besitzt“, sondern dass „sie sogar ganz hervorragende Zukunftsaussichten hat – allerdings nur, wenn sie sich den Erfordernissen unserer Zeit anpaßt und wirklich die tatsächlichen Bedürfnisse der Gottesdienstteilnehmer stillt“, vgl. Pöhler, „Sie forschten täglich in der Schrift“, a.a.O., 4.
- ⁵⁹ Wenn es heute nur noch die adventistische Adaption des reformatorischen Gedankenguts gäbe, würde durch den Adventismus eine theologische Verarmung und Vereinseitigung stattgefunden haben, die den systemimmanenten Legalismus nicht mehr hätte bremsen können. Dieses Erscheinungsbild des Adventismus ist aus historischer Sicht in den USA besonders ausgeprägt. Das *semper reformanda* der ekklesiologischen Wesensbestimmung reformatorischer Kirchen ist kein adventistischer Exportschlagler, sondern eine bittere Notwendigkeit der eigenen Existenzhaltung und Erfahrung im Ringen um die Mitte des Evangeliums.
- ⁶⁰ In den Studienheften ist auch das verstärkte Bemühen erkennbar, die Teilnehmer mit den zeitgeschichtlichen Umständen des Bibeltextes vertraut zu machen.
- ⁶¹ Vgl. Erklärung der Euro-Afrika-Division, Siebenten-Tags-Adventisten und die Bemühungen um die Einheit der Christen, Bern 1991, in: AE 5/1992: „Aufgrund unseres Bibelverständnisses glauben wir, dass die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten sichtbarer Ausdruck der Gemeinde der Übrigen ist (Offenbarung 12,17). Sie ist als endzeitliche Sammlungsbewegung dazu berufen, alle Menschen zum ungeteilten Gehorsam seinen Geboten gegenüber aufzurufen.“
- ⁶² Z.B. bilaterale Gespräche zwischen dem Lutherischen Weltbund (LWB) und den STA: Siebenten-Tags-Adventisten und Lutheraner (Hg.), Adventisten und Lutheraner im Gespräch, Bericht über die Gespräche zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten 1994-1998, Hamburg 1998, sowie Adventistischer Pressedienst, Lutheraner und Adventisten mit gemeinsamen Grundlagen, in: AE 9/1998, 17, vgl. ausführlich: General Conference of Seventh-day Adventists and The Lutheran World Federation (Hg.), Lutherans and Adventists in Conversation, Silver Spring/Genf 2000. Obwohl es sich bei dem Ergebnis der Konsultationstreffen sowohl mit

dem Ökumenischen Rat der Kirchen (1965-1972) wie mit den Vertretern des LWB lediglich um Kommissionsempfehlungen, also keine offiziellen Dokumente handelt, für die die delegierenden Gremien keine Verantwortung übernahmen (vgl. 3), erreichten die STA damit nicht nur, dass sie als eine weltweite christliche Gemeinschaft anerkannt wurden, vielmehr wurde ihre postulierte Selbstidentifikation als „Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten“ unwidersprochen akzeptiert. Dem Selbstanspruch als „protestantische Freikirche“ (22 „... do not treat the Seventh-day Adventist church as a sect but as a free church and a Christian world communion“) folgt allerdings das Deutsche Nationalkomitee des LWB nicht und spricht zur Unterscheidung von den evangelischen Freikirchen lediglich von einer „Sondergemeinschaft“, vgl. Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes, Stellungnahme zum Bericht über bilaterale Gespräche zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover 2001. In Frage gestellt wird dort vor allem die Selbstanspruchnahme als „reformatorische Kirche“ durch die STA (1). Die vorschnell auf „Harmonisierung“ (3) angelegten Gespräche ließen „eine stärkere kritische Selbstinfragestellung adventistischer Sonderpositionen im Licht des Schriftzeugnisses“ (5) vermissen. Vor allem wegen der nach wie vor unveränderten Sonderlehren sieht man „gravierende Differenzen in der Christologie und Soteriologie, die dringend der Prüfung an der Schrift und der Klärung bedürfen. Dadurch überdeckt die im Wortlaut annehmbare Formulierung eines gemeinsamen Bekenntnisses zu Christus möglicherweise den wesentlichen Gegensatz“ (6). Vgl. auch, Adventistischer Pressedienst, Deutsche Lutheraner bleiben zu Adventisten auf Distanz, in: AE 5/2002, 19f, und H. Heinz (Dozent), Lutheraner und Adventisten im Gespräch: Eine adventistische Antwort, in: AE 6/2002, I-III. Die als „Kirchenpolitik“ (III) diskreditierte bedächtige Haltung der deutschen Lutheraner wirft ein allzu bezeichnendes Licht auf das ekklesiologische Selbstverständnis der STA, so als meinte man, dass Kirche eine Veranstaltung sei, die von theologisch-dogmatischen Kommissionen beschlossen würde und nicht des

alltäglich praktizierten Ökumenismus der Gemeinden bedürfe. Die pyramidale Leitungsstruktur der STA verselbständigt sich hier als theologische Bevormundung der Basis.

⁶³ Die deutsche Überarbeitung der Weltfeldausgabe lobt Zackrisson, a.a.O., 18: „Es gibt übrigens nur wenige Orte auf der Welt, wo unsere Geschwister soviele Sorgfalt auf die Herausgabe und Gestaltung der Sabbatschullektionen verwenden, wie hier in Deutschland.“

⁶⁴ Es wird sich in Zukunft klar zeigen, welches Ziel die STA mit dieser ökumenischen Anerkennung verfolgten und ihren interkonfessionellen Kooperationswillen unter Beweis stellen. Die Zusammenarbeit mit anderen christlichen Kirchen und „ein gemeinsamer Dienst ist unter Wahrung der eigenen konfessionellen Identität insbesondere in den Bereichen Bibelverbreitung, Religionsfreiheit, Medien- und Sozialarbeit möglich“, vgl., Aus der Stellungnahme der Euro-Afrika-Division der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten zur „Charta Oecumenica“, in: AE 4/2003, 14. Ganz offensichtlich wurde dabei nicht vorrangig an eine ökumenische Zusammenarbeit auf Gemeindebasis, sondern auf der Ebene der zentralisierten Strukturen gedacht. Somit ist der adventistische Ökumenismus vor allem eine Angelegenheit der Gemeinschaftsinstitutionen. Eine authentische Schilderung eines solchen Ökumenismus auf Funktionärebene liefert M. Böttcher (Präsident der Gemeinschaft der STA in der DDR 1969-82), Wagnis des Glaubens, Hannover 2001, wobei die Erlangung der institutionellen und dogmatischen Anerkennung in der Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der DDR im Vordergrund stand. Im Mittelpunkt des adventistischen Ökumenismus steht die Anerkennung als „Kirche“ (Das Wort *church* ist im Gegensatz zum deutschen „Kirche“ im englischen Sprachraum nicht eindeutig definiert und wird von STA im Weltfeld ebenso als „Gemeinde“ im Sinne von Einzel- und Gesamtgemeinde gebraucht), wie die neuerlichen Selbstbenennungen „Die Kirche der STA“ oder „protestantische Freikirche der STA“ Auskunft geben. Die Bezeichnung „protestantisch“ soll im Unterschied zu „evangelisch“ die angeblich bibeltreue Orientierung unterstreichen.

INFORMATIONEN

JUGEND

„Mystik & Entertainment“: ein neues Lifestyle-Magazin für die Schwarze Szene. Seit Mai 2004 ist es im Handel, und der bisherige Verkaufserfolg gibt seinen Machern nachträglich Recht. Die Mischung aus dunklen Themen von Gothic bis Vampirismus kommt an. Ursprünglich war die erste Ausgabe von „Mystik und Entertainment“ als marktstrategischer Testballon gedacht, um die Absatzchancen für ein solches nicht gerade günstiges Hochglanzmagazin auszutesten. Bislang liegen zwei Hefte vor. Nicht allein der Titel, sondern auch die zunehmende Akzeptanz sind Grund genug, sich die darin behandelten Themen genauer anzusehen.

Mit einer düsteren wie eigenwilligen Mischung aus Comic, schwarzer Mode und Design präsentiert sich das rund 60 Seiten umfassende Heft der anvisierten jungen Leserschaft. Der Titel „Mystik und Entertainment“ des vierteljährlich erscheinenden Magazins ist Programm: Das neueste Produkt des Stuttgarter Panini Verlags GmbH will nach Aussage der beiden Redakteure Jo Löffler und Steffen Volkmer die unterschiedlichen Strömungen der „Dunklen Szene“ – Gothic, Mittelalterfaszination, Magie, Poesie und Erotik – in Form eines Unterhaltungsmagazins aufgreifen. Dabei bedient man sich „einfach aus dem Fundus aller Strömungen“.

So wartete die Startausgabe zum Preis von 6,66 Euro (!) gleich mit einem längeren Bericht über das „13. Wave-Gotik-Treffen“ 2003 in Leipzig auf, um Neulinge mit Tipps zu einschlägigen Kneipen und Clubs sowie mit Porträts ausgewählter Musikgruppen termingerecht auf das Treffen der Gothic-Szene in der „Hauptstadt

der dunklen Lebensart“ im Jahr 2004 einzustimmen. An hervorgehobener Stelle werden auch gängige esoterische Praktiken behandelt: Der Artikel „Mystische Welt Tarot – Spiegelbild und Lebenskunst“ von „Tarot-Spezialist“ und Buchautor *Harald Jösten* gibt einen geschichtlichen Überblick über die „Kraft der Karten“. Die Beschäftigung mit Tarot soll Tore in ein bewusstes Leben öffnen und dabei helfen, „den eigenen Weg zwischen Wünschen und Ängsten, den Polen des Lebens, zu finden und sie möglicher Weise selbst neu zu erkennen“. Auch *Hajo Banzhaf*, Vorsitzender des ersten deutschen Tarotverbandes *Tarot e.V.*, kommt im Interview auf den esoterischen Ansatz beim Tarot zu sprechen, wonach man aus der Konstellation der Karten „hilfreiche Antworten und Ratschläge entnehmen“ könne. Um die Leserschaft zu animieren, dieses Wissen in die Praxis umzusetzen, verlorste „Mystik & Entertainment“ praktischerweise gleich fünf Tarot-Pakete „mit je einem Waite-Set A-Z und einem Crowley Tarot Sonderset“. Im Zentrum jedes Einzelheftes steht der Comic „Tarot – Witch of the Black Rose“ des US-Amerikaners Jim Balent, der beim DC-Verlag (Superman, Batman) mit seiner Version von „Catwoman“, der Gegenspielerin von „Batman“, Berühmtheit erlangt haben soll. Seine Lebensgefährtin „Holly G.“ (eigentlich Holly Golightly) ist ebenfalls Comic-Künstlerin und wird im Magazin als „praktizierende Hexe“ vorgestellt. In dieser ursprünglich US-amerikanischen Comic-Serie, die als „opulent ausgestaffiertes Magie-, Gothic-, Action- und Erotik-Abenteuer“ gepriesen wird, geht es um den Kampf der Hexe Tarot, die von den Schicksalskarten geleitet wird, und ihres Mitstreiters „Boneman“, des „menschlichen Wächters der Toten“, gegen ihre Schwester Raven Hex. Raven Hex ist von dem Gedanken besessen, „die Menschen für ihre Verbrechen gegen alle

Hexen zu bestrafen und eine neue Epoche schwarzer Magie heraufzubeschwören“.

Ein weiterer Schwerpunkt im düsteren Hochglanzheft sind die Mode-Seiten („Dark-Fashion“), jeweils gewürzt mit den unvermeidlichen Anleihen aus der Fetisch-Szene. Zwischen Werbung und Information bewegen sich die Seiten, auf denen Szene-Bücher, Comics und Computerspiele vorgestellt werden, die sich mit Fantasy, Magie und Vampirismus befassen. Es sind überwiegend Spiele mit höchst makabren und teilweise recht brutalen virtuellen Welten, die da empfohlen werden. So heißt es etwa zum Spiel „Vampire Bloodlines“: „Im Los Angeles der Zukunft geht man als frischgebackener Vampir in Egoshooter-Manier auf Beutejagd“. In „Forbidden Siren“ schlüpft der Spieler gar in die Rolle eines Zombie: „Die Story beginnt damit, dass ihr bzw. euer alter (!) Ego in Form eines japanischen Jünglings in einem stockdüsternen Wald nahe des japanischen Dörfchens Hanyuda Zeuge eines teuflischen Rituals werdet. Natürlich entdeckt man euch und ihr werdet von einem untoten Wachmann verfolgt und angeschossen. Als ihr wieder zu euch kommt, erfahrt ihr von einer mysteriösen Dame, dass ihr ab sofort dazu in der Lage seid, die Gedanken eurer Mitmenschen zu lesen, inklusive der Gedanken sämtlicher Untoter.“

Am Schluss des Heftes gibt es noch Musiktipps zu CD-Neuerscheinungen, und in der Rubrik „Kaleidoskop“ findet sich u.a. der Hinweis auf ein „Einsteiger-Set für Hexen“ mit dem Buch „Basiswissen Weiße Magie“ sowie einer Kräuter-auswahl und einer Rauchschale zum Preis von 29,90 Euro.

Die zweite Ausgabe von Mitte Oktober 2004 ist auf Drängen der überwiegend jugendlichen Leserschaft zum Preis von 5,90 Euro sogar etwas günstiger geworden. Auch hier stehen Magie, Action und

Erotik im Mittelpunkt. Die ungarische Sängerin Greta Csatos der deutschen Dark-Wave-Gruppe „Die Untoten“ wird im Interview z.B. danach gefragt, wie die „Blut-Effekte“ in ihrer Show funktionieren und was sie vom Vampirismus hält. Ein längerer Artikel unter der Überschrift „Das letzte wahre Abenteuer!“ widmet sich dem Live-Rollenspiel: „Meist sind das Fantasywelten a la Tolkien. Aber es gibt genauso Western-, Vampir-, Cthulhu- oder Endzeitspiele. Meist haben die Veranstalter ihre eigene Welt erschaffen, mit Ländern, Völkern, Gesetzen, Geschichte, Göttern, Hell und Dunkel, Gut und Böse.“ Auf Wunsch der weiblichen Leserschaft wurde in der zweiten Nummer von „Mystik & Entertainment“ eine „Hexen-Kolumne“ eingerichtet, in der „Hexe Tina“ Hintergrundinformationen zu Halloween bzw. zum Hexenfest „Samhain“ gibt. Die Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November sei besonders gut für „divinatorische Orakel“ geeignet: „Im modernen Hexentum ist hex (!) der Überzeugung, dass in dieser Nacht die Schleier, die unsere von der Anderswelt (der Welt der Geister und Seelen) trennen, besonders licht sind. Jedes Wesen kann in der Nacht von *Samhain* zwischen diesen Welten wandern.“

Auch im zweiten Heft gibt es im „Kaleidoskop“ wieder Kaufempfehlungen für Computerspiele, Bücher und Horrorfilme auf DVD. Neu im Angebot sind diesmal „Grusel-Püppies“, die als Anti-Barbie-Puppen „vampirisch, blutig und tot“ gestaltet sind. Jede dieser „Living Dead Dolls“ ist mit einer individuellen „Todesurkunde“ ausgestattet, „die belegt, wie sie das Zeitliche gesegnet hat“.

„Mystik & Entertainment“ erweist sich als geschickter kommerzieller Schachzug eines Verlages, der Kapital aus den unterschiedlichen Richtungen innerhalb der Gothic-Szene schlagen möchte. Die zunehmende Kommerzialisierung dieser Ju-

gendszene wurde intern bereits wiederholt beklagt. Wie den Leserzuschriften zu entnehmen ist, gehören die Käufer des Heftes denn auch eher dem Randbereich der Gothic-Szene an, zählen eher zu den Sympathisanten. Als Zielgruppe sind aber auch Rollenspieler, Comic-Freunde und an okkult-magischen Themen Interessierte im Blick. Schwarze Mode, düstere Musik, Fantasy-Computerspiele und nicht zuletzt Filmempfehlungen zu angesagten Horrorstreifen stoßen in diesem Marktsegment auf Interesse. Es ist offensichtlich die durchgängige „dunkle“ Themenvielfalt, die zum Kauf animiert.

Eine besondere Signalwirkung geht von der Wahl des Titels aus: „Mystik & Entertainment“ spielt mit den Interessen der Leserschaft an Vampirismus, Okkultismus, neuem Hexentum und Magie. Das Spielerische, Halb-Ernste, auch Ironische trifft dabei genau auf die ambivalente Gestimmtheit vieler Jugendlicher und bedient deren Bedürfnis nach Abgrenzung und Provokation, ohne die Konsequenzen eines wirklichen Eintritts in die Lebenswelt solcher Zirkel. Der Begriff „Mystik“ ist in diesem Kontext natürlich bloße Worthülse. Er wird – ähnlich wie „Spiritualität“ in der religiösen Gegenwartskultur – in dieser Altersgruppe inflationär verwendet und dient dabei als Synonym für das Geheimnisvolle, Dunkle, Übermenschliche und letztlich Numinose. Die Suche nach „Grenzerfahrungen“ und die Thematisierung des Düsternen, Geheimnisvollen können als Protest gegen eine rein rationalistische und oberflächliche Weltsicht unserer Gegenwart gewertet werden (vgl hierzu ausführlicher: W. Thiede, Suche nach Thrill oder nach Sinn? in MD 5 und 7/2003). Im Gegensatz zu den üblichen Jugendmagazinen mit Mode-, Schmink- und Musiktipp (von Britney Spears zu Jeanette Biedermann) wird hier ein deutlich anderer Lifestyle beschworen. Dabei

geht es neben Protest und Abgrenzung auch um die Schaffung eines elitär gestimmten Selbstbewusstseins, das seinen Ausdruck in einer düster-depressiven Selbstinszenierung findet.

Die Marktlage für Produkte wie „Mystik & Entertainment“ scheint im Blick auf Jugendliche, die für schwarze Themen, Okkultismus, Geister- und Dämonenwelten und mancherlei Gewaltperversionen offen sind, günstig und nicht zuletzt für die Blattmacher lukrativ zu sein. Tragfähige Orientierungshilfen für die Ichfindung in dieser Altersgruppe wird man von einem solchen Magazin gar nicht erst erwarten. Man sollte den darin propagierten Lifestyle jedoch nicht bagatellisieren. Es stellt sich die Frage, welche Folgen der schwarze Mummenschanz für den Einzelnen haben kann. Was bedeutet es, wenn ausschließlich schwarze Idole und Gewaltobsessionen – ästhetisiert und konsumfreundlich aufbereitet – Jugendlichen als Projektionsfläche angeboten werden?

Die Redaktion von „Mystik & Entertainment“ wird in der dritten Ausgabe Anfang 2005 in ihrem Editorial wiederum „dunkle Unterhaltung“ wünschen. Schon jetzt verspricht sie, noch intensiver auf den Geschmack des Zielpublikums einzugehen. Das lässt Dunkles, wenn nicht gar Schlimmes befürchten.

Matthias Pöhlmann

NATURWISSENSCHAFT

Geist – das Produkt unseres Gehirns? Die Hirnforschung hat in den letzten Jahren rasante Fortschritte gemacht. Immer mehr wurde eine zentrale Prämisse des christlichen Menschenbildes, seine Willensfreiheit, in Frage gestellt (vgl. Eibach 2003). Eine Artikelserie in der FAZ, die gerade als Taschenbuch erschienen ist (Geyer 2004), dokumentiert die zumeist deterministisch

orientierten Positionen führender Hirnforscher wie Wolf Singer und Gerhard Roth. Im Oktober 2004 haben nun elf führende Neurobiologen, darunter auch die beiden genannten Wissenschaftler, weiter von sich reden gemacht, indem sie ein „Manifest“ über Gegenwart und Zukunft der Hirnforschung in einem populärwissenschaftlichen Magazin veröffentlicht haben (*Gehirn & Geist* 6/2004). Grundannahmen über den Menschen würden sich ändern, so das Manifest, wenn die Öffentlichkeit realisiere, dass „sämtliche innerpsychischen Prozesse mit neuronalen Vorgängen in bestimmten Hirnarealen einhergehen ... und all diese Prozesse grundsätzlich durch physikochemische Prozesse beschreibbar sind“. Die Forscher sagen voraus, dass in den nächsten 20 bis 30 Jahren Geist, Bewusstsein, Gefühle, Willensakte und Handlungsfreiheit gänzlich als biologische Prozesse beschrieben werden können, weil sie „natürliche Vorgänge“ seien. Hier kommt der evolutionäre Standpunkt deutlich zum Vorschein, der auch in anderen Disziplinen wie etwa der Psychologie in den letzten Jahren ein erstaunliches Comeback erlebte (Becker 2003, Buss 2004). Obwohl eine vollständige Erklärung der Gehirnaktivität für unwahrscheinlich gehalten wird, stehen der Gesellschaft nach Meinung der Hirnforscher in absehbarer Zeit „beträchtliche Erschütterungen ins Haus“. Dabei werde die Hirnforschung nicht in einem neuronalen Reduktionismus enden, und eine gewisse Eigenständigkeit der „Innenperspektive“ bleibe erhalten. Immerhin wird in dem Manifest „aus ethischen Bedenken“ (?) vor Eingriffen in die Persönlichkeit gewarnt. Solche könnten möglich werden und sinnvoll erscheinen, wenn psychische Auffälligkeiten und Fehlentwicklungen, aber auch Verhaltensdispositionen voraussehbar werden. Nur: Wer führt die Aufsichts-

pflicht über derart verführerische und manipulative Machtmittel? Wer bestimmt die Entwicklungsziele des Menschen, wer definiert „normal“ oder „gesund“?

Die Verfasser des Manifests erwarten, dass dualistische Erklärungsmodelle mit ihrer Trennung von Körper und Geist sich zunehmend verwischen werden. Deshalb sollten Geistes- und Naturwissenschaftler in einen intensiven Dialog treten, um „gemeinsam ein neues Menschenbild zu entwerfen“. Ob dafür aber eine gemeinsame Basis gefunden werden kann, erscheint unwahrscheinlich. Zumindest aus katholischer Sicht werden dieser Fraktion der Hirnforschung sehr direkt „naturalistische Fehlschlüsse“, „Kategorienfehler“ und eine „philosophiefreie Erschleichung eines Weltbildes durch neurophysiologische Hochstapelei“ vorgeworfen (Mutschler 2004, QUITTERER 2004, LÜKE 2004). Es wird weiter großer Anstrengungen bedürfen, der Ausbreitung eines naturalistischen Weltbildes überzeugende Alternativen entgegen zu stellen.

Literatur

- A. Becker (Hg.) (2003), *Gene, Meme und Gehirn*, Frankfurt a. M.
- D. Buss (2004), *Evolutionäre Psychologie*, München
- U. Eibach (2003), „Gott“ nur ein „Hirngespinnst“? Zur Neurobiologie religiösen Erlebens, *EZW-Text* 172, Berlin
- C. Geyer (Hg.) (2004), *Hirnforschung und Willensfreiheit*, Frankfurt a.M.
- U. Lüke (2004), Zur Freiheit determiniert – zur Determination befreit?, *Stimmen der Zeit* 67/9, 610-622
- H.-D. Mutschler (2004), Fehlschlüsse des Naturalismus, *Herder Korrespondenz* 58/10, 529-532
- J. Quitterer (2004), Die Freiheit, die wir meinen, *Herder Korrespondenz* 58/7, 364-368

Michael Utsch

Mitgliederzahl der Utah-Mormonen überschreitet die 12-Millionen-Grenze.

(Letzter Bericht: 10/2003, 393f) Die „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ nimmt in ihrem rasanten Wachstum weiter zu. Mittlerweile hat sie die 12-Millionen-Marke überschritten. Die erste Million war 1947 erreicht worden. Seither gingen die Zahlen immer steiler nach oben. 1963 waren zwei Millionen erreicht; fünf waren es 1982, zehn 1997. In den USA gilt sie jetzt als fünftgrößte Kirche – und als die Kirche mit der höchsten Wachstumsrate schlechthin. Dabei bilden seit einem Jahrzehnt Amerikaner bereits die kleinere Hälfte der sonderbaren Glaubensgemeinschaft, die am 6. April 1830 in Fayette (Staat New York) gegründet worden war.

Mitte Mai 2004 hatte man im Konferenzzentrum in Utah feierlich den 175. Jahrestag der „Wiederherstellung des Priestertums“ begangen; die Veranstaltung wurde in über 80 Länder übertragen. Mit dem angeblichen Erscheinen von Johannes dem Täufer sowie Petrus, Jakobus und Johannes bei Joseph Smith und Oliver Cowdery sei die Linie, welche die Priestertumsvollmacht begründet, mit der „wiederhergestellten Kirche“ verknüpft worden. Neben dem niedrigeren „Aaronischen Priestertum“, das bereits ab dem zwölften Lebensjahr empfangen werden kann und in die Ämter des Diakons, Lehrers und Priesters gegliedert ist, kennen die „Heiligen der Letzten Tage“ das „Melchizedekische Priestertum“, das als Hauptgruppen Älteste, Siebziger und Hohepriester umfasst und dazu berechtigt, heilige Handlungen im Gottesdienst zu vollziehen – beispielsweise das Austeilen des Abendmahls und die Geistestaufe durch Handauflegung. Den Trägern dieses Priestertums rief der hochbetagte Präsident

Gordon B. Hinckley aufmunternd zu: „Was könnte es Größeres oder Erstrebenswerteres geben, als das Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes zu tragen? ... Kein König, kein Präsident, kein Staatschef ... besitzt solch eine Vollmacht.“

Wie auf dieser Veranstaltung erneut deutlich wurde, verstehen sich die Utah-Mormonen auf Grund des „wiederhergestellten Priestertums“ nicht nur als eine reformierte, verbesserte Kirche, sondern in sektiererischem Stil als neuzeitlich einzig bevollmächtigte Einrichtung Jesu Christi, ja als „Reich Gottes auf Erden“ (vgl. näherhin EZW-Text Nr. 161). Ihr internationales Wachstum deuten sie natürlich als bestätigenden Segen von oben.

Werner Thiede, Erlangen

Mission – jederzeit und überall. Das beachtliche Wachstum der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) kommt nicht von ungefähr. Weltweit waren im Jahre 2003 mehr als 60.000 ehrenamtlich tätige Missionare in etwa 100 Ländern unterwegs, um für diesen Glauben zu werben. Bei den meisten Missionaren handelt es sich um junge, ledige Männer und Frauen, die 18 bis 24 Monate lang ganztags auf eigene Kosten in fremden Ländern Dienst tun. Allein in Deutschland sind täglich etwa 700 von ihnen unterwegs. Dennoch erfahren Außenstehende wenig über die Welt dieser Missionare, darüber, wie sie mit Ablehnung, Desinteresse und Misserfolgen umgehen. Das wäre ein interessantes Thema, zumal die Missionserfolge in den deutschsprachigen Ländern bescheiden sind.

Spricht man Missionare in der Öffentlichkeit an, so fällt auf, dass sie oftmals wenig von den alltäglichen Sorgen der Menschen vor Ort wissen; politische oder gesellschaftliche Konfliktfelder sind kaum

im Blickfeld, mitunter ist sogar ein einfaches Gespräch schwierig – es sei denn, man gibt sich den Belehrungen über die Glaubensvorstellungen der Mormonen aufmerksam hin. Es ist zwar nachvollziehbar, dass ein Missionar, der z. B. aus den USA nach Deutschland gekommen ist, hier auch missionieren will, man fragt sich dennoch, welcher innere Druck diese Missionare so rastlos erscheinen lässt.

In diesen Tagen sind auf einer halböffentlichen Homepage der Mormonen interne Texte zu finden, die für den Einsatz im Umfeld der Mission gedacht sind. Es handelt sich dabei um etwas holprige Übersetzungen aus dem Englischen. Das Material zeigt deutlich, unter welchem großen Druck die Missionare stehen. So heißt es eingangs: „Wir müssen immer auf der Suche nach Menschen sein, die wir belehren können. Bei allem was wir tun ... müssen wir von diesem Gedanken beseelt sein.“ Der Slogan heißt: „OYM / ATAP = Open Your Mouth / Any Time Any Place.“ Wann auch immer die Missionare Menschen ansprechen, sie sollen „das Wort der Wahrheit“ predigen. In dem Arbeitstext „Teach to Find“ wird die rhetorische Frage gestellt: „Es gibt viele Menschen, die von Tür zu Tür gehen, um ihren Glauben vorzustellen. Was unterscheidet uns von ihnen?“ Die ebenso schlichte wie verblüffende Antwort lautet: „Es ist der Geist. Wir haben den Heiligen Geist.“

Jede Begegnung und jedes werbende Gespräch soll dem Dreischritt folgen: einen Grundsatz lehren – eine Frage stellen – Zeugnis ablegen. Dieses Muster ist beliebig oft und in den unterschiedlichsten Zusammenhängen einsetzbar. Die Grundaussagen sollen dabei stets einfach sein: „Ich bin ein Gotteskind“, „Familien sind ewig“, „Gott ist mein Vater im Himmel“ usw. Die Fragen sind möglichst offen zu formulieren: „Was denken Sie über Gott?“ „Welche Erfahrungen haben Sie mit

dem Gebet gemacht?“ „Was bedeutet die Bibel für Sie?“ Schließlich sollen die Missionare „einfache und kraftvolle“ Zeugnisse ablegen, etwa in dem Sinne: „Ich weiß, dass Gott lebt“, „Ich weiß, dass es ein Leben nach dem Tod gibt“ oder „Ich weiß, dass die Familie in alle Ewigkeit Bestand hat“ usw.

Selbst Gottesdienstbesuche werden als potentielle Gelegenheiten für die Mission betrachtet: „Kein Nichtmitglied sollte diese Versammlung verlassen, ohne dass Missionare die Gelegenheit hatten, ‚Find out Questions‘ zu stellen und Termine zu vereinbaren.“ Aus dem Material geht ebenfalls deutlich hervor, dass die oftmals von Mormonen angebotenen Englischkurse ausschließlich dem Missionsgedanken untergeordnet sind: „Verlieren Sie niemals Ihren Fokus. Sie sind hier, um das Evangelium zu lehren. Englischklassen sind nur ein Mittel, um den Menschen Berührungspunkte mit den Missionaren und der Kirche zu nehmen.“ Viel wichtiger als die englische Sprache ist den Offiziellen der Mormonen, dass die Sprachschüler „die Sprache des Geistes“ kennen lernen und „ein gutes Vertrauensverhältnis mit uns aufbauen und die Kirche kennen lernen“. Weil das Ansprechen fremder Menschen oft mit Schwierigkeiten verbunden ist, holen die Missionare auch gern Empfehlungen ein. So fragt man beispielsweise Mitglieder der Mormonen, wer in der Nachbarschaft oder im Bekanntenkreis besucht werden sollte. Dafür werden Kriterien empfohlen, die besonders auf Menschen in Krisensituationen abzielen: nach Schicksalsschlägen und Todesfällen, bei Eheproblemen und Schwierigkeiten mit den Kindern oder bei Einsamkeit. Wenn also morgen Mormonen an Ihrer Haustür klingeln, dann sollten Sie sich überlegen, zu welcher Kategorie Sie möglicherweise gehören.

Andreas Fincke

Kirchenstörer ausgebremsst? Schon seit einiger Zeit stören zwei Berliner immer wieder Gottesdienste und andere öffentliche Veranstaltungen. In den Medien hat sich für Andreas Roy und Christian Arnold der Begriff „Kirchenstörer“ eingebürgert, obwohl man beide eher als fanatisierte Einzelgänger bezeichnen sollte, die unterschiedliche Formen von Öffentlichkeit suchen, um ihr Anliegen vorzubringen. Die Liste der Zwischenfälle ist lang: Mehr als 50 Veranstaltungen sollen beide bisher gestört haben, darunter immer wieder Gottesdienste mit dem katholischen oder evangelischen Bischof in Berlin, aber auch andere Veranstaltungen, so z. B. die Trauerfeier für Hildegard Knef. Hier galt der lautstark geäußerte Widerspruch dem Regierenden Bürgermeister von Berlin und seiner Homosexualität. Ebenso störten beide im Sommer 2003 die Regierungserklärung von Bundeskanzler Gerhard Schröder und eine Rede des FDP-Politikers Guido Westerwelle im Reichstag. In der Nacht zum Reformationstag 2002 klebte Andreas Roy oberhalb der berühmten „Thesentür“ der Schlosskirche in Wittenberg eigene Thesen an und beschädigte dabei ein Wandbild aus dem Jahre 1850. Im Advent 2003 sägten beide die Spitze eines Berliner Weihnachtsbaumes ab – ein Wachmann wurde von herabstürzenden Ästen leicht verletzt. Bisheriger Höhepunkt der Aktionen war die Störung eines Gottesdienstes, der vom ZDF live übertragen wurde. Die liturgische Leitung hatte Kardinal Lehmann; im Handgemenge gingen Hostien, Kerzen und Altarschmuck zu Boden. Damit hatten beide innerhalb weniger Monate den zweiten ZDF-Gottesdienst gestört. Öffentlichkeitswirksam waren Roys Zwischenrufe in der Sendung „Wetten daß“ am 2. Oktober 2004 vor einem

Millionenpublikum. Nur wenige Stunden später störte Arnold den ökumenischen Gottesdienst zum Nationalfeiertag am 3. Oktober im Erfurter Dom.

Bizarrr sind diese Störungen auch deshalb, weil beide immer wieder ankündigen, dass sie ihre Aktionen fortsetzen werden. In Berlin können deshalb herausragende Gottesdienste nur noch mit besonderen Sicherheitsvorkehrungen organisiert werden und in zahlreichen Kirchen haben beide Hausverbot. Die Justiz zeigte sich bisher ratlos: Dutzende Verfahren stehen noch aus, einige Male wurden Geldstrafen verhängt. Das Amtsgericht Mainz hatte beide in einem Eilverfahren im Sommer 2004 wegen Störung der Religionsausübung und Sachbeschädigung zu je fünf Monaten Freiheitsstrafe verurteilt – die Täter legten Berufung ein, blieben deshalb auf freiem Fuß und kündigten neue Aktionen an. Ende September hat das Landgericht Mainz dieses Urteil bestätigt. Mitte Oktober musste Arnold erstmals eine Haftstrafe von fünf Monaten wegen Sachbeschädigung antreten. Roy blieb vorerst frei, weil er Revision eingelegt hat. So verwundert es nicht, dass beide die Hilflosigkeit der Justiz als Zeichen Gottes deuten. Dem Landgericht Mainz teilten sie denn auch mit, dass ihre Aktion beim Fernsehgottesdienst „von Gott gesegnet“ gewesen sei. Roy forderte sogar den Staatsanwalt auf, Buße zu tun.

Buße ist überhaupt das zentrale Thema beider. Bei den öffentlichen Aktionen wird ein T-Shirt mit der Aufschrift „Tut Buße!“ getragen – eine Aufforderung, die beide gern an ihre Umwelt herantragen. Im Internet haben sie unter www.Jesus-der-Christus.de eine Plattform eingerichtet, von der aus sie in heiligem Zorn ihre Kritik an allen Kirchen, Freikirchen und christlichen Gemeinschaften vortragen. In der Abteilung „Er-Lebnis-Bericht“ findet man Berichte über einige der

beschriebenen Zwischenfälle. Über die Störung des Mainzer Fernsehgottesdienstes mit Kardinal Lehmann heißt es da: „Und so geschah es nun aus seiner Liebe und Gnade heraus, dass ER zwei unnütze Knechte dafür gebrauchte die Grundlage der kath. Kirche, ihr falsches Priestertum und unnötigen ja dämonischen Opferdienst von ihrem Altar zu reißen, um ihr[en] Götzendienst aufzudecken, so wie Christus es selber schon durch die Propheten im Alten Testament aber auch im Neuen Bund tat und Gott sei Dank noch immer tut.“

Es ist zu befürchten, dass beide die Öffentlichkeit noch lange beschäftigen werden. Spätestens zu Ostern 2005 werden sie wieder gemeinsam auf freiem Fuß sein – und es gibt sicher einen Gottesdienst, den das Fernsehen live überträgt...

Andreas Fincke

Hempelmann kam am ersten Tag mit einer neutestamentlichen Sichtweise ins Gespräch: Udo Schnelle aus Halle/S. sprach über die Heilungen Jesu im Kontext seiner Reich-Gottes-Botschaft. Ein abendliches Podiumsgespräch führte Vertreter der Wellness-Szene, Mission, Diakonie und Medizin zusammen. Am zweiten Tag befassten sich Arbeitsgruppen mit den Hintergründen der Heilungspraxis in Ökumene, Geistlicher Gemeinde-Erneuerung, Diakonie und Psychoszene. Burghard Krause aus Göttingen entwarf daraufhin Ansätze und Perspektiven einer missionarischen Hermeneutik. In der abschließenden Diskussion wurde deutlich, wie entscheidend in der Mission zunächst die Klärung eigener Vorverständnisse ist. Alle Referate der Profiltagung erscheinen demnächst als epd-Dokumentation.

Martin Eichhorn

IN EIGENER SACHE

Gemeinsame Tagung von AMD und EZW.

Das Thema „Heilungssehnsucht und Heilerfahrung in der postsäkularen Kultur“ führte vom 21. bis 22. Oktober in Berlin Profis aus Kirche, Diakonie und missionarischen Werken zusammen. Die Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste und die EZW veranstalteten diese Tagung in Räumen der Berliner Stadtmission – nahe am neu entstehenden Hauptbahnhof. Gut 30 Teilnehmende aus ganz Deutschland waren hier „Unterwegs zu einer missionarischen Hermeneutik“. Sie erschlossen sich das herausfordernde Themenfeld unter der gemeinsamen Leitung von Hartmut Barend und Reinhard Hempelmann. Es konnten missionarische Perspektiven erarbeitet werden, die kontextuell verankert sind, wobei die EZW ihre Kompetenzen in der Analyse und Hermeneutik religiöser Gegenwartskultur einbrachte. Das entsprechende Einführungsreferat von Reinhard

BÜCHER

Wilfried Röhrich, Die Macht der Religionen. Glaubenskonflikte in der Weltpolitik, Verlag C.H. Beck (*becksche Reihe*), München 2004, 304 Seiten, 14,90 €.

„Die Weltpolitik läßt sich nur verstehen, wenn man die Macht der Religionen erkennt“. So heißt es im Klappentext dieses Buches, in dem dargelegt wird, dass die Macht der Religionen in den Glaubenskonflikten der Welt konkrete Gestalt annimmt. Bedeutendstes Beispiel hierfür sind die Ereignisse vom 11. September 2001, die deutlich machen, dass eine „Politisierung der Religionen“ stattfindet. Dies gilt für den Islamismus ebenso wie für das Verhalten der USA. Der von der Bush-Regierung ausgerufene Kampf gegen die „Achse des Bösen“ macht einen Sendungsgedanken offensichtlich, der –

verbindet er sich mit Menschheitsidealen von Freiheit, Fortschritt und Gerechtigkeit – gefährlich werden kann. Eindeutig kritisch beurteilt der Verfasser den fundamentalistischen Sendungsglauben der USA, weil sich dort religiöse Überzeugung im politischen Handeln äußert.

Das Buch ist in zwei Themenbereiche gegliedert. Im ersten – weitaus umfassenderen Teil (200 Seiten) – werden die Weltreligionen (Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus, Konfuzianismus) mit ihren jeweiligen fundamentalistischen Ausformungen systematisch dargestellt. Dabei geht der Verfasser auf wesentliche Aspekte der Dogmen- und Theologiegeschichte ein und verdeutlicht die Unterschiede zwischen den Religionen. Auf die systematische Darstellung der Weltreligionen folgt eine exemplarische Darstellung aktueller Glaubenskonflikte (z.B. Nahostkonflikt, Kaschmirkonflikt).

Der zweite, weniger umfangreiche Themenbereich (45 Seiten) geht auf die Chancen und Grenzen eines interreligiösen Dialogs ein. Neben Übereinstimmungen und Unterschieden der Religionen werden Prämissen und Perspektiven eines interreligiösen Dialogs aufgezeigt und dessen Notwendigkeit betont. Man könne – so der Autor – sich auf essentielle Elemente des westlichen Demokratie Modells nur im Kontext der Weltreligionen einigen. Diese seien Herrschaftslimitierung, Toleranz und Rechtsstaatlichkeit (270).

Die Stärken des Buches liegen in seinem systematisch-exemplarischen Teil über die Weltreligionen und den Fundamentalismus. In prägnanten Formulierungen – veranschaulicht durch zentrale Zitate aus historischen Texten, aus der Bibel und dem Koran – vermittelt der Autor einen konzentrierten Überblick und erschließt so das Thema auch einer breiten Öffentlichkeit.

Dass sich der Autor als Politikwissenschaftler so detailliert theologischen Zu-

sammenhängen widmet, ist positiv zu vermerken und beruht auf seiner Überzeugung, die Macht der Religionen werde durch Politik instrumentalisiert. Allerdings werden andere Einschätzungen nirgends thematisiert. Dass Weltkonflikte immer auf religiöse Konflikte zurückzuführen sind, ist keinesfalls Konsens in der aktuellen Debatte (vgl. hierzu zum Beispiel V. Rittberger, Konflikt- und Gewaltpotentiale in den Weltreligionen? Politikwissenschaftliche Perspektiven, in: R. Hempelmann [Hg.], Religionen und Gewalt, EZW-Text 167, Berlin 2002, 3-13).

Marie-Luise Krebs

Christine Schirrmacher / Ursula Spuler-Stegemann, Frauen und die Scharia. Die Menschenrechte im Islam, Diederichs im Heinrich Hugendubel Verlag, München 2004, 256 Seiten, 19,95 €.

Das islamische Religionsverständnis baut auf dem Gedanken der religiösen Gemeinschaft auf. So bemüht sich das islamische Recht der Scharia um die Ordnung des gemeinsamen Lebens und eine religiös angemessene Lebensführung. Relevant sind diese Dimensionen des Islam im Zuge der Integration von gut 3 Millionen Muslimen in Deutschland. Beide Autorinnen liefern in ihren Beiträgen eine ebenso facettenreiche wie kritische Darstellung der gesellschaftlichen Situation von Frauen in islamisch geprägten Ländern. Sie möchten über die „eigentlichen Benachteiligungen muslimischer Frauen im rechtlichen Bereich“ informieren und nach deren religiös-normativer Begründung fragen.

Christine Schirrmacher, Leiterin des von der Evangelischen Allianz getragenen Instituts für Islamfragen in Bonn, behandelt eingangs personenstandsrechtliche Aspekte der Scharia in Geschichte und Gegenwart. Im Folgenden liegt das Gewicht auf

einer detaillierten Einzeldarstellung dieser Aspekte. Auf gut 100 Seiten findet sich eine materialreiche thematische Sammlung zu islamischen Ehe- und Familiengesetzen: von der „Bedeutung der Ehe“ bis zum „Zeugerecht“. Schirrmacher bindet jeweils soziologische Beobachtungen, Stimmen des Koran und der Rechtstradition sowie juristische Entwicklungen in einzelnen islamischen Staaten zusammen. Dabei ist ihre grundlegende Einschätzung des Islam leitend: Recht und Religion bildeten eine Einheit und die Scharia sei als „vollkommenes, ewig gültiges Gesetz Gottes“ verstanden.

Die Marburger Islamwissenschaftlerin Ursula Spuler-Stegemann beschreibt in ihrem Beitrag, wie die Scharia unter gewandelten Lebensbedingungen umgesetzt wird. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Fatwa, das Gutachten einer religiösen Autorität, welches in deren Einflussbereich auch juristisch verbindlich ist. Die Pluralität derartiger Expertisen zeigen u. a. die Beispiele von Geburtenkontrolle und Gentechnik. Ebenso kommen Praktiken wie Mädchenbeschneidung, Ehrenmorde und Gewalt gegen Frauen zur Sprache. Damit dokumentiert Spuler-Stegemann ihre Ansicht, dass die Scharia in entscheidenden Punkten mit den Menschenrechten kollidiert. Sie ergänzt ihre Darstellung mit kurzen Länderporträts und Beispielen emanzipierter Frauen, die allesamt ein großes Veränderungspotential anzeigen.

Nach der Lektüre des Buches lässt sich kenntnisreich über den umfassenden ethischen Anspruch der Scharia und die Situation von Frauen in islamischen Ländern diskutieren. Es stellt sich mir die Frage, wie ich diesen Anspruch im Kontext einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft wahrnehme und verstehe. Diesbezüglich vermisste ich bei den Autorinnen eine tiefergehende Reflexion und den klaren Ausweis ihrer eigenen kulturbedingten Perspektive. Das kontroverse Thema provo-

ziert aus deutscher Sicht Widerspruch und setzt gerade deshalb eine kritische Selbstbefragung voraus. Scheinbar objektive Analysen fremder Lebenspraxis führen leicht zu gegenseitigem Missverstehen und können die Integration erschweren.

Martin Eichhorn

Andreas Fincke / Matthias Pöhlmann, Kompass Sekten und religiöse Weltanschauungen. Ein Lexikon, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2004, 240 Seiten, 14,95 €.

Die ins Unübersichtliche wachsende Zahl neuer religiöser Gemeinschaften macht es immer wieder notwendig, sie überblicksartig zu erfassen und zu verorten oder dies zumindest zu versuchen. Heutzutage teilen freilich alle Lexika dasselbe Schicksal: dass sie einerseits nie vollständig sein können und meistens mit dem Tag ihres Erscheinens schon veraltet sind.

Umso mehr ist es zu begrüßen, dass mit dem neuen Lexikon von Matthias Pöhlmann und Andreas Fincke ein Werk vorliegt, dessen kurze Entstehungszeit verhindern dürfte, dass die gebotenen Informationen allzu schnell veralten. Hinzu kommt, dass dies nicht zu Lasten der Genauigkeit ging, so dass man sich als Nutzer des „Kompass Sekten und religiöse Weltanschauungen“ getrost auf die Angaben der beiden Autoren verlassen darf.

In ihrer Eigenschaft als EZW-Referenten haben Fincke und Pöhlmann ein Buch aus der Praxis für die Praxis verfasst. Die über 200 Stichwortartikel richten sich in erster Linie nicht an Wissenschaftler, sondern an Personen, die in ihrer beruflichen Tätigkeit (z.B. Beratungstätigkeit) immer wieder mit den zahlreichen Gruppierungen und Strömungen zu tun haben, die heute den religiös-weltanschaulichen Pluralismus ausmachen. Besonders nützlich ist dabei, dass auch Begriffe aufgenommen wurden, die

nicht sofort einer bestimmten Organisation zugeordnet werden können, wie z.B. die „Medizinisch-Wissenschaftliche Fachgruppe“, die unter dem Deckmantel einer seriösen Medizinervereinigung hemmungslos Propaganda für den „Bruno-Gröning-Freundeskreis“ und seine äußerst problematischen Heilungsversprechen betreibt und damit immer wieder den Weg in Universitäts Hörsäle und andere „unverdächtige“ Institutionen findet. Fincke und Pöhlmann betreiben also Aufklärung im besten Sinne, denn es sind ja gerade solche Tarn- und Vorfeldorganisationen, über die der erste Kontakt zu einer solchen Gruppe zustande kommt. Aktuelle Beispiele hierfür bieten vor allem Scientology und „Universelles Leben“.

Lexika bieten wie gesagt nie eine vollständige Zusammenstellung, so auch nicht das vorliegende Buch. Dennoch stellt sich bei der Durchsicht der Artikel die Frage nach den Kriterien ihrer Aufnahme. So findet man beispielsweise Informationen zum verhältnismäßig kleinen „Lichtkreis Christi“, nichts jedoch zum „Diamantweg-Buddhismus“ eines Ole Nydahl, der um gleich mehr Anhänger aufweisen dürfte. Das Lexikon blendet leider weite Bereiche des Buddhismus und (Neo-)Hinduismus aus, obwohl solche Strömungen nach wie vor sehr populär sind. Der Schwerpunkt des Buches liegt sehr stark auf neuen religiösen Bewegungen, die man im weitesten Sinne als „abendländisch“ klassifizieren könnte. Allerdings haben die beiden Autoren auch nie den Anspruch erhoben, alles abzudecken, ihnen geht es um eine „schnelle Orientierungshilfe“ (6). Als solche ist das Buch sicherlich sehr empfehlenswert, zumal es den Autoren gelingt, in bewährter EZW-Qualität auf eine „Totschlag-Kritik“ zu verzichten, ohne dabei den Anspruch kritischer Anfragen und Anmerkungen preiszugeben. Das Buch hebt sich damit wohltuend von den leider zahlreicher werdenden Darstellungen ab, die sich einer

falsch verstandenen Objektivität verschrieben haben und in ihrer selbst auferlegten Wertungsfreiheit das verschweigen, was im Interesse eines „spirituellen Konsumentenschutzes“ dringend thematisiert gehört. Insofern ist das Lexikon von Fincke und Pöhlmann in der Tat ein Kompass.

Christian Ruch, Zürich

AUTOREN

Martin Eichhorn, geb. 1974, Dipl.-Theologe, z.Zt. in Vertretung im Referat „Außerchristliche Religionen“ der EZW tätig, promoviert im Fach Religions- und Missionswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Dr. theol. Andreas Fincke, geb. 1959, Pfarrer, EZW-Ref. für christliche Sondergemeinschaften.

Dr. theol. Dieter Grimm, geb. 1943, nach adventistischer Predigerausbildung Vollstudium der Ev. Theologie und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Halle und Münster mit biblisch-exegetischen Beiträgen, Laufenburg (Baden).

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, geb. 1953, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingstlerische und charismatische Gruppen.

Marie-Luise Krebs, geb. 1976, Studium der Ev. Theologie und Germanistik, im Sommer 2004 Praktikantin der EZW, z.Zt. Referendariat am Gymnasium, Darmstadt.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

Dr. phil. Christian Ruch, geb. 1968, Historiker, Mitglied der Ökumenischen Arbeitsgruppe „Neue religiöse Bewegungen“, Zürich.

PD Dr. theol. habil. Werner Thiede, geb. 1955, Pfarrer, Chefredakteur des „Evangelischen Sonntagblatts aus Bayern“ (Rothenburg o.d.T.), lehrt Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg.

Dr. phil. Michael Utsch, geb. 1960, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für religiöse Aspekte der Psychoszene, weltanschauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Andreas Fincke, Carmen Schäfer.
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 2796-0,
EKK, Konto 660 000, BLZ 250 607 01.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Postfach 1002 53, 70002 Stuttgart,
Telefon (07 11) 601 00-66, Telefax (07 11) 601 00-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmall.
Es gilt die Preisliste Nr. 18 vom 1. 1. 2004.

Bezugspreis: jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226